

Erfolgreiches Rinderhandling

Wahrnehmen, verstehen, kommunizieren





Die Mutterkuhhaltung und andere extensive Haltungformen zur Rindfleischproduktion auf der Weide gelten als besonders tierfreundlich. Durch den geringen Kontakt mit Menschen werden die Tiere jedoch oftmals menschen-scheu. Dies erschwert den Umgang mit ihnen, wenn der Kontakt nötig ist, und führt zu Stress bei Rindern und Menschen.

Ein gutes Verständnis des Verhaltens der Rinder und das Befolgen einiger Grundregeln im Kontakt mit ihnen können den Umgang wesentlich erleichtern und entspannen.

Dieses Merkblatt vermittelt die Grundlagen zur Wahrnehmung und zum Lernverhalten der Hausrinder und zeigt auf, wie Rindviehhalterinnen und -halter eine positive Beziehung zu ihren Tieren gestalten können.

Beziehungspflege lohnt sich

Die Beziehung zu den Tieren positiv gestalten

Die extensive Rinderhaltung hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Diese artgemäße Form der Rinderhaltung zur Fleischproduktion hat neben zahlreichen Vorteilen den Nachteil, dass sich die Tiere wegen des oft geringen Kontaktes mit Menschen sehr scheu und bisweilen auch aggressiv gegenüber uns verhalten können.

In extensiven Haltungssystemen begegnen sich Menschen und Rinder meist nur dann direkt, wenn notwendige Maßnahmen wie das Einziehen von Ohrmarken, Kastrieren oder Impfen durchgeführt werden müssen. Die meisten dieser Eingriffe sind für die Rinder unangenehm und mit Schmerzen verbunden. Dadurch bringen die Tiere den Kontakt mit Menschen mit negativen und stressvollen Erfahrungen in Verbindung. Dieser Zusammenhang und der meist ausgeprägte Mutterinstinkt der Kühe erklären ihr scheues und / oder aggressives Verhalten. Diese für den Umgang mit Rindern erschwerenden Umstände lassen sich mit Fachwissen zum Verhalten der Rinder und mit Engagement für eine gute Mensch-Tier-Beziehung stark reduzieren. Die Mensch-Tier-Beziehung bildet die Basis für die Qualität aller Arbeiten mit den Tieren im Stall und auf der Weide.

Inhalt

Beziehungspflege	Seite 2
Wahrnehmung	Seite 4
Lernen	Seite 9
Körpersprache	Seite 12
Stimme	Seite 23
Stiere	Seite 24
Hilfsmittel	Seite 25
Beratung	Seite 28



Eine gute Beziehung zu den Tieren kann deren Wohlbefinden, Umgänglichkeit und Produktivität positiv beeinflussen und bildet die Grundlage für reibungslose Abläufe.

Negative Erfahrungen vermeiden

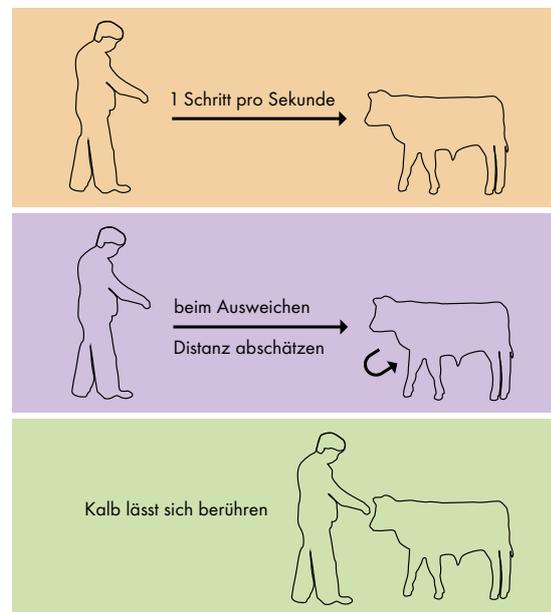
Es ist wissenschaftlich belegt, dass negativ oder neutral behandelte Tiere eine größere Fluchtdistanz gegenüber Menschen einhalten als Tiere, die positive Erfahrungen mit Menschen gemacht haben. Gleichzeitig führen negative Erfahrungen bei Tieren zu Stress und Unwohlsein. Stress führt bei Kühen dazu, dass sie beispielsweise nicht mehr die Milchmenge geben, zu der sie unter günstigen Bedingungen in der Lage wären, und die Milch höhere Zellzahlen aufweist. Bei Masttieren zeigt sich Stress vor allem in verringerten Tagesgewichtszunahmen. Auch das Immunsystem wird durch Stress geschwächt und macht die Tiere anfälliger für Krankheiten. Deshalb ist es wichtig, negative Erfahrungen zu vermeiden und in eine positive Mensch-Tier-Beziehung zu investieren. Dafür sind grundsätzlich zwei Dinge nötig:

- A. Wissen zum **Verhalten** und zur **Wahrnehmung** der Rinder
- B. Know-how zum artgerechten **Umgang** mit den Rindern im Alltag

Eine positive Mensch-Tier-Beziehung wird auch dadurch sichtbar, dass sich der Mensch gut an die Tiere annähern kann.

Mit dem Ausweichdistanztest die Zutraulichkeit abschätzen

Der Ausweichdistanz-Test (AWD-Test) eignet sich gut, um die Zutraulichkeit der Rinder gegenüber Menschen abzuschätzen, sei es auf dem eigenen oder einem fremden Betrieb. Der Ausweichdistanztest zeigt auf, wie viel Abstand ein Rind gegenüber Menschen einhält, um sich sicher zu fühlen. Ein Rind mit einer vertrauensvollen Beziehung zu Menschen lässt sich berühren. Beim AWD-Test nähert sich eine Person mit gesenktem Kopf, Augenkontakt vermeidend, und mit im 45°-Winkel zum eigenen Körper ausgestrecktem Arm einem Rind langsam an. Dabei wird die Reaktion des Tieres beobachtet: Weicht es aus oder lässt es sich berühren? Wie groß ist die Ausweichdistanz?



Forschung zur Mensch-Tier-Beziehung am FiBL

Wie wirken sich regelmäßige positive Berührungen auf Kälber aus?

Ethologinnen des FiBL Schweiz und der ETH Zürich interessierten sich für die Frage, ob es möglich sei, bei jungen Kälbern aus der Mutterkuhhaltung kurz nach der Geburt die Grundlage für eine positive Beziehung zum Menschen zu legen und, wenn ja, wie lange dieser Effekt anhalten würde.

Für den Versuch wurden 27 Kälber eines Praxisbetriebs zufällig in zwei Gruppen eingeteilt. Die eine Gruppe erhielt am 2., 3. und 4. Lebenstag sowie an weiteren drei, nicht aufeinanderfolgenden Tagen innerhalb des ersten Lebensmonats für jeweils 20 Minuten ein beruhigendes Handling nach den Regeln der TTouch®-Methode (Seite 12). Die zweite Gruppe erhielt keine Berührungen und fungierte als Kontrollgruppe. Wie sich die Berührungen auf die Tiere auswirkten, wurde auf dem Betrieb und nach 10 Monaten auf dem Schlachthof anhand des Verhaltens der Tiere ermittelt. Zur physiologischen Beurteilung der Behandlung wurden das Schlachtblut und Fleischproben analysiert.

Entspanntere Tiere, zarteres Fleisch

Die zu Beginn ihres Lebens regelmäßig mit der TTouch®-Methode behandelten Tiere zeigten eine geringere Aus-

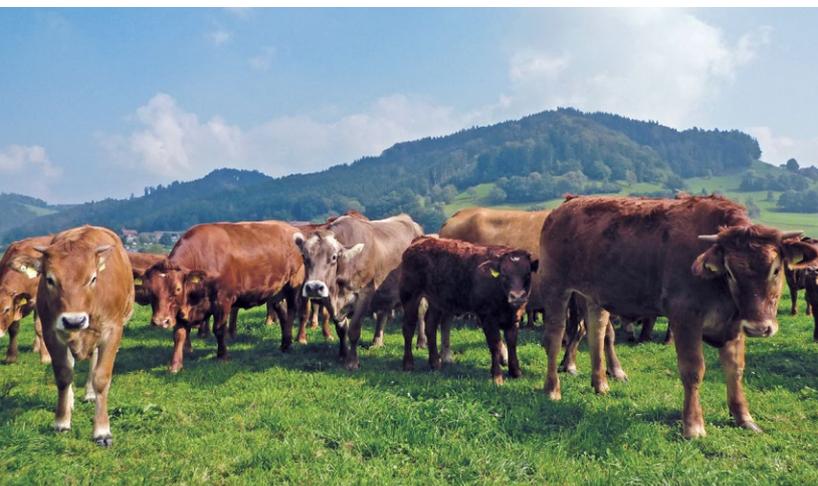


Ein tierfreundliches Handling kann nachhaltige positive Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Tiere und ihre Beziehung zu Menschen haben.

weichdistanz gegenüber einer unbekannt Person, die sich ihnen auf der Weide oder im Stall näherte. Die behandelten Tiere näherten sich ihr sogar vermehrt freiwillig an. In der Betäubungsbox am Schlachthof zeigten die behandelten Tiere ebenfalls weniger Ausweichverhalten mit ihrem Kopf gegenüber dem Betäuber. Zudem wurden in der behandelten Gruppe geringere Cortisol-Konzentrationen (ein Stress anzeigendes Hormon) im Schlachtblut und tiefere Scherkräfte (ein Maß für die Zartheit von Fleisch) gemessen. Dies weist darauf hin, dass eine frühe Gewöhnung an einen positiven Kontakt mit Menschen stressanzeigende Reaktionen bei Tieren vermindern kann, und dass diese Wirkung über 9 Monate bis zur Schlachtung anhalten kann.

Die Wahrnehmung der Rinder

Um die Reaktion von Rindern vorhersehen und darauf angemessen reagieren zu können, ist es wichtig zu wissen, wie sie die Welt wahrnehmen.



Rinder nehmen aufgrund anatomischer Unterschiede die Welt vollkommen anders wahr als wir Menschen.

Sehen

Das «rote Tuch» können Rinder nicht als solches erkennen. Sie sehen zwar Farben, aber nicht das gesamte Farbspektrum des menschlichen Auges. Dies liegt daran, dass ihre Augen, wie auch jene aller anderen Säugetiere, teilweise anders aufgebaut sind als die Augen des Menschen.

Anderes Farbspektrum als Menschen

Rinder haben wie wir Menschen zwei Typen von Fotorezeptoren in der Netzhaut: Stäbchen und Zapfen. Die Stäbchen dienen dem Sehen in der Dämmerung, bzw. dem Hell-/Dunkelsehen, die Zapfen dem Sehen bei Tag und der Farbwahrnehmung. Die Augen der Säugetiere dienen in erster Linie dazu, eine optimale Wahrnehmung der Grün-, Gelb- und Blaufarbtöne zu ermöglichen. Am besten ist ihre Farbwahrnehmung wahrscheinlich im Blau- und Grünbereich. Rezeptoren für Rot fehlen, weshalb Rinder vermutlich keine Rottöne sehen können.

Eindimensionale Rundumsicht

Während der Mensch und die meisten Raubtiere eine runde Pupille haben, haben Rinder, wie die meisten Fluchttiere, eine querovale Pupillenform. Diese sorgt für eine gute Rundumsicht, wie beim Weitwinkelobjektiv einer Kamera. Rinder verfügen über eine regelrechte Panoramasicht, die durch die seitlich angeordneten und am Kopf hervorstehenden Augen nahezu 360° erreicht.

Räumliches, also dreidimensionales Sehen ist für Rinder nur direkt vor ihrem Kopf möglich, wo sich das Sichtfeld beider Augen kreuzt. Auf den Seiten haben Rinder keine Tiefenwahrnehmung. Dies führt dazu, dass sie die Größe und die Geschwindigkeit fremder Objekte schwer einschätzen und deshalb auf unerwartete Bewegungen heftig reagieren können. Entfernungen können sie also nur direkt vor ihrem Gesichtsfeld, dort wo das dreidimensionale Sehen möglich ist, richtig einordnen.

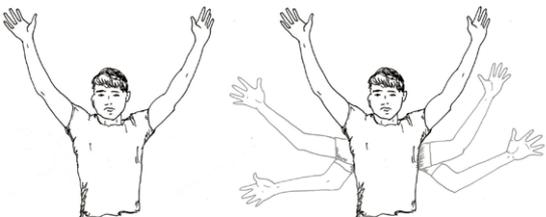
Geringe Sehschärfe

Die Sehschärfe der Rinder beträgt nur etwa 30% jener des Menschen, weil ihre Linsen nicht gut «scharf stellen» können. Rinder sehen nur im Nahbereich scharf. Zudem erkennen sie Kontraste nur schwer.

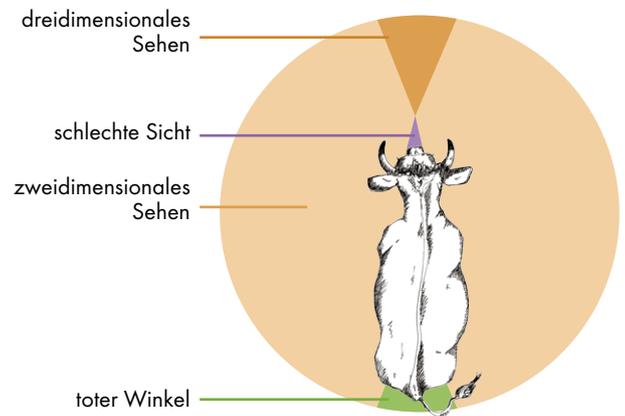
Schatten, wie sie bei Viehrosten auftreten, erscheinen Rindern wie schwarze Löcher, deren Tiefe sie nicht einschätzen können. Ist ihre Bewegungsfreiheit eingeschränkt, z. B. wenn sie am Halfter geführt werden, verursacht dies Stress; denn sie können den Kopf nicht senken, um den «dunklen Fleck» genauer zu betrachten. Ein nach oben gerichteter Kopf dient immer zur Sicht in den Fernbereich.

Verunsichernde Faktoren

- Schatten am Boden wie von Panels oder einem Zaun
- Im Sonnenlicht reflektierende Pfützen oder metallene Gegenstände
- Unbekannte Gegenstände (z. B. in grellen Farben)
- Schächte und Ablaufgitter am Boden



Hausrinder nehmen im Vergleich zum Menschen dynamische Bewegungen viel detaillierter wahr. Einfache Armbewegungen erscheinen dem Rind wie wilde «Ruderbewegungen». Diese Besonderheit erklärt das oftmals plötzliche Erschrecken der Tiere vor bewegten Objekten.



Rinder haben ein doppelt so weites Sichtfeld wie der Mensch, sehen aber nur vorne innerhalb eines kleinen Bereichs dreidimensional. Im seitlichen Sehfeld sehen sie nur zweidimensional. Hinter ihrem Körper und direkt vor dem Flotzmaul sehen sie schlecht oder gar nicht.

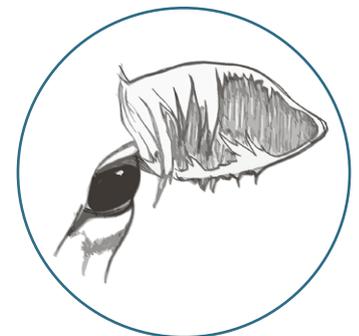
Hohe Lichtempfindlichkeit

In der Nacht und in der Dämmerung sehen Rinder besser als Menschen. Dies liegt an der reflektierenden Pigmentschicht im Auge, dem *Tapetum lucidum*, die mehr Licht ins Auge leitet. Die Pigmentschicht macht die Rinder allerdings auch wesentlich empfindlicher gegenüber Lichtreflexen und Hell-Dunkel-Kontrasten, wie beispielsweise dem Wechsel von einem hell erleuchteten Stall in einen dunklen Treibgang. Ein solcher ist für Rinder angenehmer, wenn er ebenfalls ausgeleuchtet wird, oder wenn das Auge Zeit bekommt, sich an die veränderte Beleuchtung zu gewöhnen.

Das linke Auge

Wie bei anderen Säugetieren auch, sind die Augen bei Rindern mit den beiden Gehirnhälften vernetzt. Das linke Auge ist direkt mit der rechten Gehirnhälfte verbunden und das rechte Auge mit der linken Gehirnhälfte.

Die rechte Gehirnhälfte ist bei Rindern darauf spezialisiert, potenzielle Gefahren einzuordnen. Deshalb versuchen Rinder meistens, mit dem linken Auge zuerst «etwas ihnen Unbekanntes» zu erfassen. Ist das nicht möglich, kann dies zu Stress führen. Viele Situationen, in denen sich Rinder aus Sicht des Menschen bockig und störrisch verhalten, lassen sich dadurch erklären, dass sie versuchen, die ihnen unbekannt Situation oder den neuen Gegenstand mit dem linken Auge zu erfassen. An Studien mit Pferden wurde festgestellt, dass die Tiere stärker gestresst waren, wenn man sie mit bedecktem linkem Auge mit neuen Situationen konfrontierte.



Hören

Rinder haben ein sehr gutes Gehör. Dieses wird noch dadurch begünstigt, dass die Ohren unabhängig voneinander zum wahrgenommenen Geräusch hin ausgerichtet werden können.

Kühe erkennen ihre Kälber an der Stimme. Auch die Kälber sind in der Lage, ihre Mütter über das Gehör zu erkennen.

Der Gehörsinn der Rinder ist viel empfindlicher als jener der Menschen. Rinder hören im Frequenzbereich von 23 bis 35 000 Hz, mit einem sensibelsten Frequenzbereich bei 8000 Hz. Das gesunde menschliche Gehör nimmt hingegen nur Frequenzen im Bereich zwischen 20 und 20 000 Hz wahr. Rinder hören somit auch Ultraschalltöne wie die Fledermäuse. Aufgrund dieses sensiblen Gehörs ist es nachvollziehbar, dass ungewohnte und besonders laute Geräusche bei Rindern Stress auslösen können. Außerdem sind in der Natur hohe Töne meist Alarmsignale.

Rinder können sich auch schnell an immer wiederkehrende Geräusche gewöhnen und diese mit positiven oder negativen Erfahrungen verknüpfen – z. B. die positive Verknüpfung des frisch vorgelegten Futters mit dem Geräusch des Futterwagens.



Rinder können mit den Augen Geschehnisse vor sich im Blick behalten und gleichzeitig mit einem zurück geklappten Ohr den Fokus auf Geschehnisse hinter ihrem Rücken richten.



Das Flehmen ermöglicht es den Rindern, Gerüche noch intensiver aufzunehmen.

Riechen und Schmecken

Rinder haben eine sensiblere Nase als Menschen. Generell benutzen sie den Geruchssinn im Zusammenhang mit dem Sozialverhalten sowie bei der Suche, Auswahl und Kontrolle der Nahrung. Kühe können ihre Kälber z. B. aus großer Entfernung am Geruch erkennen.

Dank dem Jacobson-Organ, einem paarigen, schlauchförmigen, mit Riechschleimhaut ausgekleideten Geruchsorgan, das beiderseits der Nasenscheidewand in der Nasenhöhle liegt und durch einen Gang mit der Gaumenschleimhaut verbunden ist, können Rinder Gerüche über den Vorgang des Flehmens besonders intensiv aufnehmen. Dabei werden Geruchsstoffe dem Gaumen entlang ins Jakobson-Organ geleitet und sowohl gerochen als auch geschmeckt.

Die sensible Geruchswahrnehmung kommt auch in Stresssituationen zur Wirkung, wenn Rinder im Urin und Blut gestresster Artgenossen Botenstoffe (Pheromone) riechen. So wurde beobachtet, dass sich Rinder auf dem Schlachthof vom Blut anderer Tiere, die kurz vor ihrem Tod kaum oder gar nicht gestresst waren, nicht sichtlich beeindruckt liessen. Dagegen machte sie der Geruch von Blut gestresster Artgenossen nervös. Auch beim Besuch des Tierarztes sollte nicht vergessen werden, wie sensibel die Nase des Rindes arbeitet. Bestimmt erkennt es den Tierarzt auch am Geruch, und es könnte sein, dass dieser zuvor ein nervöses Tier behandelt hat. Vorbeugend könnte dazu dem Tierarzt ein heimischer Stallkittel angeboten werden.

Rinder können die Geschmacksrichtungen süß, sauer, bitter und salzig mit den Geschmacksrezeptoren an der Zunge erfassen. Die Zunge ist neben Geschmacksorgan aber auch ein wichtiges Werkzeug zur Futteraufnahme und Körperpflege.



Die Geschmacksrezeptoren der Zunge sind maßgeblich an der Auswahl des Futters beteiligt.

Berührung

Die Haut des Rindes ist sehr empfindsam. Rinder können eine einzelne Fliege auf ihrem Rücken durch ihr Haarkleid hindurch spüren. Dies macht deutlich, dass im direkten Kontakt mit Rindern eigentlich sehr wenig «Druck» erforderlich ist, um ihnen einen Impuls zu geben.



Rinder nehmen Berührungen sehr gut wahr. Im Prinzip genügt ein Fingertippen als Zeichen, um einen Schritt zur Seite zu gehen, wenn sie gelernt hat, darauf zu reagieren.

Um das Maul herum haben Rinder Tasthaare (Vibrissen) zur Wahrnehmung taktiler Reize. Die Tasthaare sind mit feinsten Nervenfasern ausgestattet und ermöglichen ein sensibles Befühlen. Meist kommt diese Sinnesleistung beim «Begutachten» des Futters zum Einsatz.

Schmerzempfinden

Aufgrund vieler Ähnlichkeiten physiologischer Abläufe bei Säugetieren und Menschen wird davon ausgegangen, dass Rinder Schmerzen empfinden wie wir. So sind z. B. Schmerzmittel auch bei Säugetieren wirksam.

Trotzdem ist die Meinung weit verbreitet, dass Rinder weniger Schmerz empfinden als wir Menschen. Der Hauptgrund für diese Annahme liegt wohl im stummen Leiden der Rinder, einem Verhalten, das für Beutetiere logisch ist: Würde in freier Wildbahn ein verletztes Rind oder Schaf seinen Schmerz lautstark äußern, wäre es im wahrsten Sinne des Wortes ein gefundenes Fressen für jeden Angreifer. Im Gegensatz dazu haben Raubtiere nichts zu befürchten, wenn sie Schmerzen lautstark äußern. Wie jault ein Hund auf, wenn ihm versehentlich auf den Schwanz getreten wird! Wird einem Rind der gleiche Schmerz zugefügt, wird es hingegen in den meisten Fällen keinerlei Laute von sich geben.

Zeichen für Schmerzen und Unwohlsein:

- Abweichungen vom Normalverhalten (z. B. Rückgang der Futteraufnahme)
- Zähneknirschen (Maul zusammenpressen)
- Ohren hängen lassen
- Kalte Ohren und/oder Hörner
- Stöhnen
- Unruhiger Zustand, häufiger Positionswechsel (z. B. Stehen, Liegen)
- Häufiges Liegen
- Vermindertes Wiederkäuen
- Schwitzen
- Teilnahmslosigkeit
- Gestörte Bewegungsabläufe
- Apathischer Blick
- Anhaltend schlechter Allgemeinzustand (z. B. stumpfes oder struppiges Haarkleid)
- Schwanzschlagen (z. B. auch ohne Fliegen)
- Verändertes Sozialverhalten (z. B. plötzliche Aggressivität oder Absondern von der Herde)

Weil Rinder, wie Schafe, Ziegen und Pferde auch, hauptsächlich stumm physische Leiden ertragen, erfordert ein artgerechter Umgang mit ihnen sehr viel Beobachtung. In Situationen, in welchen sich Rinder plötzlich anders und unberechenbar verhalten, sollte auch immer überprüft werden, ob nicht Schmerzen der Grund für das veränderte Verhalten sein könnten!

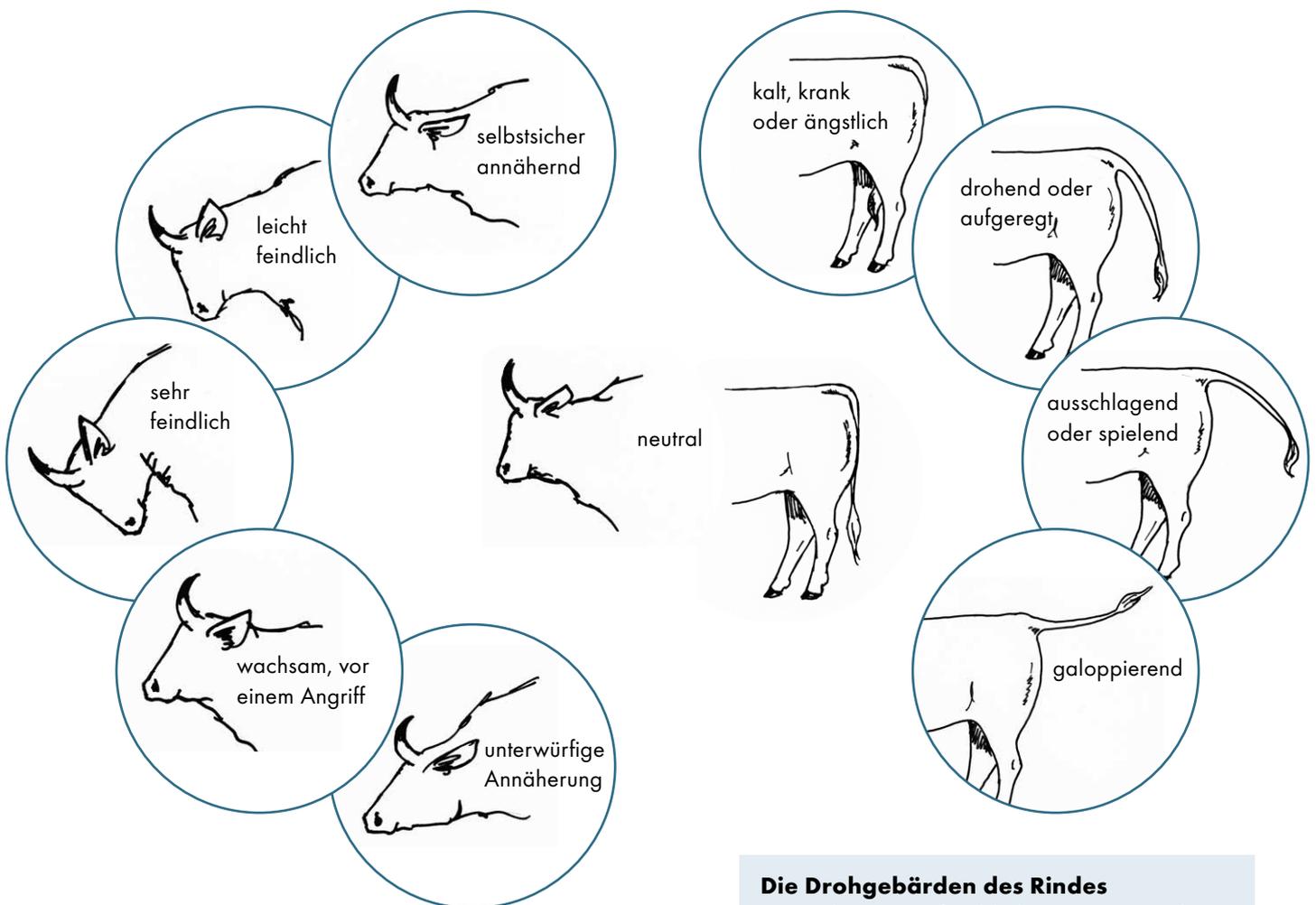
Körpersprache der Rinder

Rinder, die erregt sind und/oder aggressives Verhalten an den Tag legen, bergen ein erhöhtes Sicherheitsrisiko für den Menschen. Deshalb ist es wichtig, die Körpersprache der Tiere zu kennen, um anhand der Kopf- und der Schwanzhaltung, aber auch des Verhaltens und der Lautäußerungen feine Signale richtig zu deuten.



Je mehr ein Rind sein Kinn an die Brust zieht, umso aggressiver ist es eingestellt.

Bedeutungen der Kopf- und Schwanzpositionen des Rindes



Die Drohgebärden des Rindes

- Ritualisierte Kopf-Halshaltung unter Anziehung des Kinns
- Präsentation der vollen Breitseite des Körpers
- Brummen, Röhren
- Scharren
- Bodenhornen
- Kopf- und Halsreiben
- Drohschütteln des Kopfes, seitlich ausholende, stoßende Kopfbewegungen

Wie Rinder lernen

Rinder lernen schnell und haben ein gutes Gedächtnis. Was im Umgang mit ihnen geschieht, behalten sie in Erinnerung. So wie sie sich an positive Erlebnisse erinnern, erinnern sie sich auch an besonders stressvolle und schmerzhafteste Momente, wenn ähnliche Situationen wieder eintreten. Je furchteinflößender ein Ereignis war, desto nachhaltiger wird es im Gedächtnis verankert bleiben. Und Achtung, Rinder beobachten uns genau und lernen immer!

Rinder sind Beutetiere

Da Rinder Beutetiere sind, reagieren sie arttypisch auf eine Bedrohung mit Flucht- oder Angriffsverhalten. Es ist die natürliche Reaktion eines Beutetieres zu fliehen, wenn eine drohende Gefahr wahrgenommen wird. Ein aus Sicht der Menschen negatives Verhalten des Rindes hat nie mit Gemeinheit oder Blödheit des Tieres zu tun, sondern mit seinem natürlichen Verhalten.

Positive Verstärkung am vorteilhaftesten

Positive Verstärkung hat deutliche Vorteile gegenüber der negativen Verstärkung und anderen Lernmethoden, denn:

- Rinder lernen kontextbezogen, das heißt, dass ihnen bei einem Strafreiz nicht immer klar ist, für welches Verhalten der Strafreiz aufgetreten ist.
- Strafe führt in den meisten Fällen zu Stress. Nachhaltiges Lernen funktioniert jedoch am besten **in einem entspannten Umfeld**.
- Strafe muss oft bei Wiederholung verstärkt werden, um wirksam zu bleiben. Beispiel: Ein Jungtier, das einen Menschen mit dem Kopf anrennt und darauf einen Schlag erhält, wird das Verhalten wiederholen, auch wenn der Schlag immer stärker wird. Außerdem geben wir dem Tier durch Bestrafung keinerlei Informationen darüber, welches Verhalten denn nun tatsächlich erwünscht ist. Positive Verstärkung erfordert keine dauernde Wiederholung.
- Nur wenn der Strafreiz unmittelbar erfolgt, kann das Tier die Verbindung zum vorher gezeigten Verhalten herstellen.

Welche Maßnahmen eignen sich als positive Verstärkung?

- Futter (bzw. etwas Positives dazu geben)
- Druck wegnehmen und das Tier in Ruhe lassen (besonders bei sehr scheuen Tieren geeignet).



Gemeinsamer Fokus - als Nächstes wird sich entscheiden, ob die Flucht ergriffen wird oder nicht.

Die wichtigsten Lernformen

Gewöhnung (Habituation)

Das Rind wird einem bestimmten Reiz immer wieder ausgesetzt, z. B. einem Geräusch, das weder eine positive noch eine negative Auswirkung hat. Das Tier wird irgendwann überhaupt nicht mehr auf diesen Reiz reagieren.

Klassische Konditionierung

Es werden zwei Reize miteinander kombiniert. Durch die wiederholte **Paarung eines neutralen Signals** (z. B. Klappern mit dem Eimer) **mit etwas Positivem** (z. B. Futter), wird das vorher neutrale Signal zu einem erlernten Auslöser für das entsprechende Verhalten (das Klappern des Futtereimers löst Speichelsekretion und Freude aufs Futter aus). Klassisch konditionierbare Verhaltensreaktionen sind alle angeborenen Reaktionen, also auch Stressreaktionen und Emotionen. Sie sind nicht willentlich durch das Tier kontrollierbar (Beispiel: Das Rind hat nach einigen unangenehmen Behandlungen durch den Tierarzt dessen typischen Geruch mit dem auftretenden Schmerz kombiniert. Folglich ist es bereits gestresst, wenn es nur den Geruch des Tierarztes wahrnimmt.).

Dieses Lernprinzip kann auch gezielt im positiven Sinn eingesetzt werden, zum Beispiel, um die Tiere effizient an den Futtertisch, bzw. ins Fressfanggitter zu bekommen.

Operante Konditionierung

Was das Tier lernt, hängt von den Folgen seines Verhaltens ab. Hatte ein Verhalten angenehme Folgen (z. B. eine Belohnung mit Futter), wird es das Verhalten wahrscheinlich öfter zeigen. Hatte ein Verhalten hingegen unangenehme Folgen (z. B. ein elektrischer Schlag am Zaun), wird es dieses Verhalten danach weniger zeigen.

Generell ist es für Tierhalterinnen und Tierhalter immer erfolgreicher, ein **erwünschtes Verhalten** zu **belohnen** als ein unerwünschtes Verhalten zu bestrafen. Im Alltag wird unbewusst oft unerwünschtes Verhalten positiv bestärkt.

Mit Futter locken?

Rinder mit Futter zu konditionieren, um sie von einem Ort zum anderen zu locken, ist eine gebräuchliche Methode. Grundsätzlich spricht nichts gegen diese Vorgehensweise. Es sollte allerdings bedacht werden, dass Locken nicht mehr funktioniert, wenn die Tiere gestresst sind. In stressvollen Situationen werden Rinder zuerst ihr Bedürfnis nach Sicherheit oder nach dem Verbleiben im Herdenverband befriedigen, als sich mit Fressen zu beschäftigen. Generell ist auch bei der Futterbelohnung das richtige Timing entscheidend, um nicht versehentlich unerwünschtes Verhalten zu belohnen.

Was sollen Kälber lernen?

Kälber, die in Mutterkuhhaltung aufwachsen, sollen gleich von Anfang an positive Erfahrungen mit Menschen sammeln können, weil sie anschließend viel Zeit mit der Mutter verbringen und wenig Kontakt mit Menschen haben werden. Kälber sollen so früh wie möglich lernen, dass vom Menschen keine Gefahr ausgeht. Deshalb ist es wichtig, viele positive Situationen zu schaffen und unangenehme Momente so weit wie möglich zu vermeiden.



Für den Aufbau einer positiven Beziehung mit dem Kalb sind die ersten Lebenstage des Jungtieres am besten geeignet, da das Kalb dann die meiste Zeit im Liegen verbringt.

Erste Tage am prägendsten

Im Leben eines Kalbes sind die ersten Stunden und Tage nach der Geburt am prägendsten. In den zirka ersten 24 Stunden nach der Geburt findet die **Prägung zwischen der Mutter und dem Jungtier** statt. Diese erfolgt über den Geruch, den Geschmack, die Stimme, die visuelle Erkennung und Berührungen. In den ersten 6 Stunden ist der Kontakt zwischen dem Muttertier und dem Kalb am intensivsten. Nach einem Tag kann die Mutter ihr Kalb an Geruch und Stimme erkennen. Beim Kalb dauert dies 3–4 Tage.

Für die Entwicklung einer guten Beziehung zwischen Mensch und Rind sind die ersten 3 Lebenswochen des Kalbes entscheidend. Es lohnt sich deshalb, **in den ersten Lebenswochen der Kälber in die Mensch-Tier Beziehung zu investieren** – besonders wenn es sich bei den Kälbern um Zuchttiere handelt, die für längere Zeit im Betrieb bleiben.

Erste Eingriffe früh und ruhig vornehmen

Erfolgt das Einziehen der Ohrmarken geburtsnah, haben sich die Kälber noch nicht an ein Körpergefühl ohne Ohrmarke gewöhnt. Dazu kommt, dass ein späteres Einziehen von Ohrmarken vermutlich schmerzhafter ist und der Schmerz von den Kälbern eher mit dem Menschen in Verbindung gebracht wird.

Kälber, welche die Ohrmarke am ersten Lebenstag eingesetzt bekommen, zeigen aufgrund von Untersuchungen bei Berührung am Kopf weniger Abwehrverhalten als solche, die am zweiten Lebenstag oder später markiert werden. Außerdem ist es viel einfacher, einem ein Tag alten Kalb, das die meiste Zeit liegt, Ohrmarken einzuziehen als einem 10 Tage alten Tier, das dazu eingefangen werden muss.

Auch unabhängig von Management bedingten Maßnahmen am Tier sollte immer ein möglichst ruhiger Kontakt zum Kalb und der Kuh gepflegt werden. Das Heranführen des Kalbes an das Euter der Mutter nach der Geburt eignet sich gut, den menschlichen Kontakt mit etwas sehr positivem zu konditionieren.



Kälber orientieren sich sehr am Verhalten ihrer Mütter – auch im Umgang mit Menschen.

Die Beziehungspflege fängt bei den Muttertieren an

Nachhaltig in die eigene Herde zu investieren bedeutet, eine gute Beziehung zu den Muttertieren aufzubauen. Denn je umgänglicher die Kuh, umso ruhiger wird auch das Kalb im Umgang mit Menschen werden. Sind die Mutterkühe scheu und ängstlich im Kontakt mit Menschen, werden die Kälber dieses Verhalten übernehmen. Deshalb lohnt es sich bei der Beziehungspflege, schon bei der Aufzucht der Muttertiere anzusetzen, indem auf den Aufbau einer Herde mit zutraulichen Muttertieren geachtet wird. Weniger stressanfällige Tiere sind zudem häufig auch weniger krankheitsanfällig.

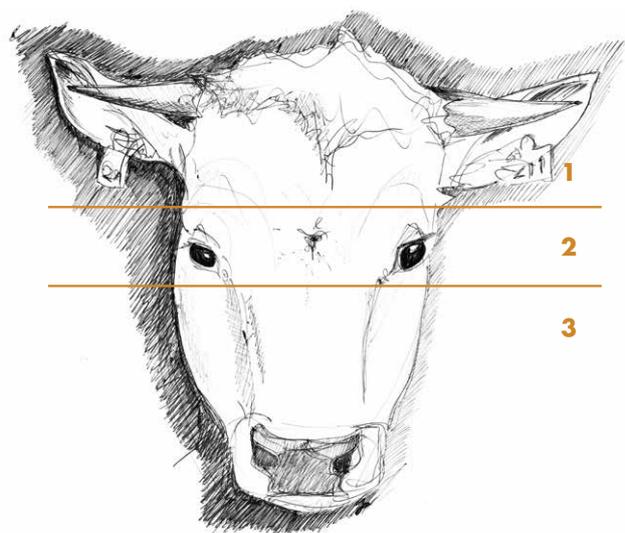
Stirnwirbel, der Fingerabdruck des Rindes

Die Form und die Ausprägung der Fell- oder Haarwirbel sind bei jedem Rind individuell. Bei Pferden werden markante Wirbel zur Identifizierung in den Equidenpass eingetragen. Bei Rindern sind besonders die Fellwirbel auf der Stirn interessant, denn es besteht ein Zusammenhang zwischen der Lage des Wirbels auf der Stirn und dem Temperament der Tiere.

Untersuchungen an Rindern haben gezeigt, dass der Stirnwirbel bei ängstlichen und aggressiven Tieren häufig oberhalb des Augenbereichs liegt. Rinder mit einem Stirnwirbel unterhalb der Augen sind hingegen häufiger zutraulich. Ein Wirbel zwischen den Augen wäre demnach neutral oder wenig aussagekräftig. Eine Erklärung für den Zusammenhang von Temperament und Stirnwirbel könnte sein, dass die Haarwirbel im selben Embryonalstadium festgelegt werden, in dem sich auch das Gehirn entwickelt.

Worauf achten?

- Positiven Kontakt zum Tier aufbauen, auch wenn keine Notwendigkeit eines Eingriffs besteht.
- Bei Kälbern sich bewusst Zeit für positive Kontakte nehmen, da Beziehungspflege in dieser Phase am wirkungsvollsten ist.
- Darauf achten, dass mehr positive als negative Kontakte zum Tier entstehen.
- Darauf achten, dass Rinder keine negativen Erlebnisse mit der Körpersprache (oder Stimme) der sie betreuenden Menschen in Verbindung bringen. Ein Rind, das sich stark aufgeregt hat, braucht nämlich etwa 20 Minuten, um sich wieder zu beruhigen. Deshalb lohnt es sich, es besser gar nicht erst so weit kommen zu lassen.
- Mutterkühe, die sich extrem «wild» und unberechenbar verhalten, nicht behalten.



Ein prüfender Blick zwischen die Augen eines Rindes kann Auskunft über sein Temperament geben. Befindet sich der Wirbel oberhalb der Augenlinie (1), zwischen den Augen (2) oder darunter (3)?

Körpersprache

In der wortlosen Kommunikation bieten sich uns Menschen einige Möglichkeiten, um mit direktem Körperkontakt, mit Körperbewegungen oder der Haltung des Körpers mit den Rindern zu kommunizieren. Im Folgenden werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie der Körper in der Arbeit mit dem Einzeltier oder der ganzen Herde gezielt eingesetzt werden kann.

Direkter Körperkontakt

Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass das Streicheln von Tieren beim Menschen zur Ausschüttung von Oxytocin führt, den Blutdruck senkt, das Immunsystem stärkt und sich gut anfühlt. Streicheln fördert aber auch den Aufbau einer positiven Mensch-Tier-Beziehung. Diese wiederum kann bei Rindern die Milchleistung und tägliche Gewichtszunahmen steigern und sich positiv auf die Gesundheit und das Wohlbefinden auswirken.



Der TTouch® eignet sich besonders gut bei scheuen oder verängstigten Rindern, die im Fanggitter fixiert sind, um das Vertrauen zu verbessern und ein positives Verhältnis aufzubauen. Im Bild: Linda Tellington-Jones bei der Arbeit mit einem Jungbullen.

Förderung eines positiven Körperkontaktes mit der TTouch®-Methode

Die von der Kanadierin Linda Tellington-Jones entwickelte TTouch®-Methode eignet sich gut dazu, einen bewussten Körperkontakt zu Tieren herzustellen. Bisher wurde die Methode in erster Linie für

therapeutische Zwecke, zur Beruhigung und zum Aufbau eines Vertrauensverhältnisses bei Hunden und Pferden eingesetzt. Sie eignet sich jedoch auch für die Arbeit mit Rindern, besonders um diese an den direkten Kontakt zu gewöhnen und die Tiere auf notwendige Eingriffe vorzubereiten.

Erste Kontaktaufnahme

1. Ist das Tier sehr nervös, so dass wir kaum herantreten können, ist es sinnvoll, den ersten Kontakt mit einem (elastischen) Ast herzustellen, um zuerst einen größeren Abstand einhalten zu können. Wenn das Tier fixiert ist, macht es Sinn, für die Behandlung in die Hocke zu gehen. Dadurch wirken wir weniger bedrohlich. Ist das Tier hingegen frei, bleiben wir aus Sicherheitsgründen besser aufrecht stehen.
2. Wir nähern uns seitlich an das Tier an, ermöglichen ihm zuerst, den Ast zu beriechen.
3. Danach berühren wir damit vorsichtig, aber bewusst das Fell des Tieres.
4. Lässt das Tier die Berührung zu, können wir es behutsam mit dem Ast streicheln.
5. Lässt sich das Tier problemlos mit dem Ast berühren, können wir die Distanz zu ihm verringern und eine Berührung mit der Hand versuchen. Bei noch sehr scheuen und ängstlichen Tieren ist es sinnvoll, dazu den Handrücken zu verwenden, da er weniger bedrohlich erscheint als die offene Handfläche.

Um die erste Kontaktaufnahme erfolgreich zu gestalten, achten wir darauf, dass wir beim beschriebenen Vorgehen eine Pause einlegen, solange das Tier kaum oder keine Abwehrbewegungen zeigt.

Der TTouch®

Das Grundelement des TTouch® besteht in einer sanften 1¼-Kreisbewegung mit der Hand, den Fingerspitzen oder dem Handrücken auf dem Fell des Tieres. Linda Tellington-Jones empfiehlt, die Kreise an verschiedenen Stellen des Körpers zu ziehen, wobei die Haut des Tieres dabei leicht verschoben wird. Dabei gleitet die Hand von einem Kreis weiter über das Fell zum nächsten.

Bei der Ausführung des TTouches sollte nur die Haut über dem Untergrund verschoben werden, da es sich hierbei nicht um eine Massagetechnik handelt. Es empfiehlt sich außerdem, die andere Hand ebenfalls am Tier zu platzieren und zwischen den TTouches kurze Pausen von 2–3 Sekunden einzuhalten. Dabei bleibt die ausführende Hand einfach kurz auf der zuletzt berührten Stelle liegen.

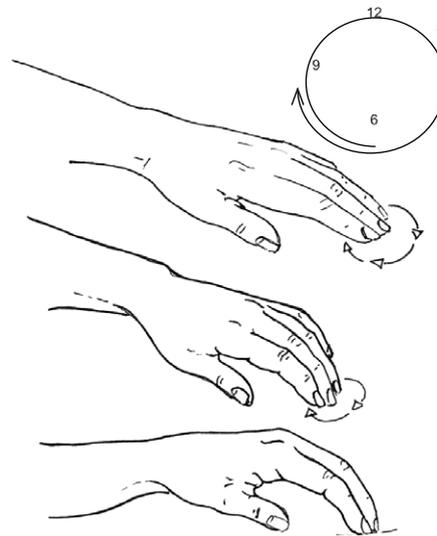
Die Berührung der Ohren ist ein sehr guter Indikator für die Zutraulichkeit eines Tieres gegenüber dem Menschen. Vorsichtige Tiere haben meist eine Abneigung gegenüber der Berührung der empfindlichen Ohren. Da an der Ohrbasis mehrere Meridiane (Energiebahnen) verlaufen, die auch bei Akupunkturbehandlungen des Körpers genutzt werden, wird ein sanftes Ausstreichen und Kreisen der Ohren von den meisten Tieren sehr genossen, wenn sie daran gewöhnt sind.

Eine weitere – zwar nicht kreisförmige – TTouch®-Anwendung, die die Tiere sehr gerne haben, ist das Abstreichen des Bauches von unten nach oben. Dieser TTouch® imitiert das gegenseitige Belegen der Tiere untereinander.

Zum Üben empfiehlt es sich, die TTouches gegenseitig an einer anderen Person zu trainieren. Im Gegensatz zum Tier kann der Partner ein hilfreiches Feedback bezüglich Intensität, Geschwindigkeit und Druckstärke geben, bevor am Tier geübt wird. Außerdem ist es sinnvoll, die wohltuende Wirkung selbst einmal erfahren zu haben. Bei der Arbeit am Tier sollten wir darauf achten, dass wir jederzeit die Reaktion des Tieres im Auge behalten.



TTouches und ein sanftes Ausstreichen der Ohren werden von vertrauenden Rindern gerne angenommen.



Der Basis-Touch®: Mit der ganzen Handfläche oder nur den Fingerspitzen wird eine einviertel Kreisbewegung im Uhrzeigersinn auf dem Fell des Tieres durchgeführt, beginnend bei 6 Uhr und endend bei 9 Uhr.

Druck auf die Akupunkturpunkte

Wie beim Menschen sind auch beim Rind Akupunkturpunkte bekannt. Diese Punkte können statt mit Akupunkturnadeln mit den Fingern stimuliert werden. So wird der Energiefluss im Körper der Tiere verbessert, was zur Heilung von Krankheiten beitragen kann.

Akupressur an den Ohren

Die Massage der Ohren ist nicht nur sehr angenehm für das Tier, sondern kann in Notfällen sogar sehr hilfreich sein. Der an der Ohrspitze lokalisierte Schockpunkt kann in Notfällen aktiviert werden, indem die Ohrspitze zwischen zwei Fingern geknetet wird.

Der Atempunkt auf dem Flotzmaul

Auch der Atempunkt, der in der Mitte des Flotzmauls liegt, erweist sich in der Praxis als sehr nützlich. Auch er gilt als Notfallpunkt und findet vor allem bei frisch geborenen Kälbern, die nicht atmen, Anwendung. Der Atempunkt kann mit dem Fingernagel stimuliert werden.



Die Massage des Atempunkts auf dem Flotzmaul regt die Atmung an.

Der Saugreflexpunkt auf der Wange

Der Saugreflexpunkt liegt an jener Stelle, wo Ober- und Unterkiefer zusammenkommen. Dort gibt es eine Vertiefung, die empfindlich auf Druck reagiert. Am besten versucht man, den druckempfindlichen Punkt zuerst bei sich selbst bei zusammengepresstem Kiefer zu fühlen. Wird dieser Punkt bei jungen Kälbern, die nicht trinken mögen, mit den Fingern mit sanftem Druck stimuliert, regt dies den Saugreflex an.



Die Massage des Saugreflexpunkts zwischen den Kiefern regt den Saugreflex an.

Kurzfristiges Ruhigstellen

Schafe werden hingezogen, um sie für eine Behandlung ruhigzustellen. Rinder, die im Fanggitter fixiert sind, können auf eine ähnliche Art für 15–25 Sekunden ruhiggestellt werden. Das folgende Vorgehen funktioniert jedoch nur bei nicht allzu aufgebrachteten Tieren.



Um ein Rind kurzfristig ruhigzustellen, drücken wir mit der Hand seinen Unterkiefer nach oben. Wenn das Tier den Kopf zur Seite dreht, gehen wir mit der Bewegung mit und drücken den Kiefer weiter nach oben.



Tippen wir das Hinterteil eines im Fanggitter fixierten Rindes mit dem Wunsch an, dass es einen Schritt zur Seite macht, wird es in den meisten Fällen dagegen drücken statt einen Schritt zur Seite zu treten.

Weichen auf Druck

Wie die meisten Lebewesen reagiert auch das Rind auf physischen Druck natürlicherweise mit Gegenruck. Das Rind kann aber lernen, auf sanften Druck zu weichen. In vielen Situationen ist es sehr hilfreich, wenn Rinder auf leichte Berührung weichen. Ein solches Verhalten gibt dem Tier Sicherheit, da es unsere jeweilige Absicht rasch erkennen kann.

Wie dem Rind beibringen, auf wenig Druck zu weichen?

Ein junges Kalb lernt am einfachsten. Deshalb lohnt es sich, dieses Training schon mit Kälbern durchzuführen.

Wie vorgehen?

1. Zuerst lehren wir das Kalb, sich **am ganzen Körper berühren** zu lassen. Es muss wissen, dass von Berührungen keine Gefahr ausgeht.
2. Dann üben wir **sanften Druck mit den Fingerspitzen** beispielsweise auf den Oberschenkel des Tieres aus. **Bei** der kleinsten noch so feinen **Bewegung**, die das Kalb vom Finger weg macht, **hören wir sofort auf**, mit dem Finger Druck auszuüben. Daraus lernt das Tier, dass der Druck aufhört, wenn es nachgibt. Diese Übung wird am besten am ganzen Körper trainiert.
3. Idealerweise hören wir dann auf, wenn es am besten funktioniert hat – selbst wenn dies schon nach 2 Minuten oder weniger der Fall ist. Die Trainingseinheiten sollten in jedem Fall nicht länger als 10 Minuten dauern.

Dieses Training erfordert ein optimales Timing! Nehmen wir den Druck weg, wenn sich das Kalb gegen die Hand lehnt, wird das Tier lernen, dass es auf sanften Druck mit starkem Druck reagieren muss.

Erlernen der Halfterführigkeit

Sträubt sich ein Rind dagegen, am Halfter zu gehen, kann dies für die Führungsperson, das Tier und dessen Umwelt sehr gefährlich werden. Deshalb ist es wichtig, dass Rinder, die für die Zuchtschau, das Verladen, die Klauenpflege oder andere Situationen am Halfter geführt werden müssen, dies vorher erlernen. Ein am Halfter geführtes Rind sollte ruhig neben seiner Führungsperson gehen und auf feine Signale reagieren.

Für das Halftertraining sollte das Rind an Berührungen und das Tragen des Halfters gewöhnt sein. Es sollte auch schon gelernt haben, auf sanften Druck zu weichen; denn das Führen am Halfter entspricht dem Weichen auf Druck (siehe links).

Vorbereitung zum Halftertraining

- 1. An Berührung gewöhnen:** Als erstes wird das Rind ohne Halfter daran gewöhnt, sich am ganzen Körper berühren zu lassen. Die Berührung mit TTouques oder das Bürsten kann eine besonders positive Verknüpfung herstellen. Wir können das Tier aber auch mit dem Halfter abstreichen, ohne es ihm anzulegen. Dabei tasten wir uns langsam an besonders berührungsempfindliche Stellen wie die Ohren heran.
- 2. Weichen auf Druck:** Lässt sich das Tier problemlos berühren, soll es lernen, auf sanften Druck in eine von uns gewünschte Richtung zu weichen und nicht dagegen zu drücken. Dieser Schritt kann mit dem ganz jungen Kalb im Auslauf oder mit einem größeren Tier im Fanggitter ohne Halfter geübt werden.
- 3. Gewöhnung an das Halfter:** Vor dem eigentlichen Training mit dem Halfter sollte dem Rind genügend Zeit gegeben werden, sich an dieses zu gewöhnen. Als erstes soll das Tier nur lernen, das Halfter zu tragen und dieses nicht als bedrohlich zu empfinden.

Als Vorbereitung für das Anziehen des Halfters eignen sich TTouques. Idealerweise wird das Halfter dem Rind während der Fütterung im Fanggitter angelegt. Dadurch kreieren wir eine klassische Konditionierung, indem das Tier das Halfter positiv mit der Futteraufnahme in Verbindung bringt.

Das Halfter sollte stets behutsam angelegt werden. Ist dies ohne Gegenwehr möglich, kann das Tier das Halfter auch auf der Weide oder im Laufhof tragen. Dabei ist stets darauf zu achten, dass es nirgendwo hängenbleibt oder sich selbst im Halfter verfängt.



Das Halftertraining erfolgt am besten mit einem noch jungen Rind. Aber auch einem älteren Tier kann das Gehen am Halfter noch beigebracht werden.

Timing richtig wählen!

- Der Beginn der Trainingseinheiten sollte so gewählt werden, dass genügend Zeit zur Verfügung steht. Zeitdruck überträgt sich negativ auf das Tier und reduziert die Erfolgsaussichten.
- Da sich Rinder nicht lange konzentrieren können, sollten die Trainingseinheiten nie länger als 10 Minuten dauern. Es ist für den Lernfortschritt ergiebiger, öfters zu üben (z. B. täglich oder jeden zweiten Tag), dafür aber in nur sehr kurzen Einheiten.
- Das Ende der Übung verstärkt das zuletzt gezeigte Verhalten. Deshalb sollten die Trainingseinheiten dann beendet werden, wenn das Rind das aus unserer Sicht richtige Verhalten zeigt. Dies kann schon nach einer Minute der Fall sein. Das Ende der Übungseinheit bringt für das Tier Entspannung und kommt somit einer positiven Bestärkung gleich.

Das eigentliche Halftertraining

Lässt sich das Tier am ganzen Körper berühren und abstreichen, und empfindet es das Tragen des Halfters als «normal», können wir mit dem eigentlichen Halftertraining beginnen. Das Training sollte an einem sicheren, eingezäunten Ort wie dem Laufhof stattfinden, der frei von störenden Umwelteinflüssen ist.

- 1. Ruhiges Stehenbleiben:** Das Stehenbleiben ist eine wichtige Voraussetzung für die Halfterführigkeit. Das Tier lernt dadurch Disziplin und Geduld. Ist das Rind kräftemäßig überlegen (was meist der Fall ist), sollten wir die Übung im Fanggitter durchführen oder das Tier anbinden. Kann das Rind dabei Blickkontakt mit Artgenossen haben, wird es sich ruhiger verhalten. Jedesmal, wenn das Rind mit allen vier Beinen ruhig stehen bleibt und auf dem Anbindeseil kein Zug ist, belohnen wir es. Als Belohnung eignet sich z. B. Futter oder eine Pause. Sobald das Rind hin- und hertippelt oder am Seil zieht, hören wir mit der Belohnung auf. Das Stehenbleiben unterstützen wir mit einem Stimmkommando. Dieses muss sich vom Kommando für das Vorwärtsgen unterscheiden. Widersetzt sich das Rind oder zieht es am Strick, können wir mit einem kurzen Ruck am Seil wieder auf uns aufmerksam machen. Wenn dies nicht hilft, binden wir das Tier wieder an und setzen wieder dort ein, wo wir aufgehört haben.



Vor dem eigentlichen Führtraining sollte das Rind gelernt haben, ohne Probleme ein Halfter zu tragen.

Pausen einlegen!

Als Menschen sind wir versucht, ein erreichtes Trainingsziel sofort wiederholen und verbessern zu wollen. Beim Training mit Tieren kann sich dieses Verhalten aber nachteilig auswirken. Durch zu viele einander folgende Wiederholungen wird das Tier indirekt für ein eigentlich erwünschtes Verhalten «bestraft» oder auf jeden Fall demotiviert. Deshalb ist es ratsam, zwischen einzelnen Übungen innerhalb einer Trainingseinheit immer wieder kleine Pausen einzubauen.

- Mit dem Rind zu «kämpfen» lohnt sich nicht, da wir den Kürzeren ziehen würden. Das Ende des Trainings wählen wir so, dass wir das Tier nur vom Seil losmachen, wenn es entspannt und ruhig dasteht. Mit dem nächsten Schritt beginnen wir erst, wenn wir das Tier sicher anbinden und ruhig am Seil halten können.
- 2. Folgen am losen Seil:** Für rasche Fortschritte sollte diese Übung in kleine Schritte aufgeteilt werden. Zuerst soll das Tier nur ein paar wenige Schritte auf ganz feinen Zug (oder auf ein Stimmkommando) hin in die gewünschte Richtung gehen. Für diese Übung stellt sich die Führungsperson neben das Tier, schaut nach vorne (mit Blick zum Tier würden wir es unabsichtlich bremsen) und versucht, das Tier durch minimalsten (!) Zug am Halfter dazu zu bewegen, ebenfalls einen Schritt nach vorne zu gehen. Wir fangen mit so wenig Zug wie nötig an und beobachten das Tier genau, um auch ein noch so kleines Verhalten in die richtige Richtung sofort belohnen zu können. Die Belohnung ist hier das sofortige Nachlassen des Zuges. Durch das konsequente Einhalten dieses Prinzips wird das Tier lernen, was von ihm erwartet wird. Reagiert das Rind auf das geradlinige Anführen durch Zug nicht (keine Gewichtsverlagerung oder kein Schritt nach vorne), können wir das Tier etwas zur Seite hin anführen. So muss es durch einen Schritt zur Seite (uns im Kreisbogen folgend) seine Balance suchen. Es lohnt sich, das Tier mit immer demselben Wort anzusprechen, bevor wir Zug auf das Seil geben. So bauen wir schon zu Beginn ein Stimmkommando ein, das nach einer gewissen Zeit ausreichen wird, um das Tier zum Folgen zu bewegen. Waren die ersten Versuche erfolglos, versuchen wir es nach einer kurzen Pause erneut. Setzt das



Hat das Rind gelernt, das Halfter zu tragen und im Fanggitter auf sanften Druck hin zu weichen, ist ein Grundstein für die Halfterfähigkeit gelegt.

Tier jetzt einen Fuss vor den anderen, können wir es nach dem Weglassen des Zugs auch etwasbürsten oder kraulen. Nach diesem Prinzip arbeiten wir weiter, bis das Rind einige Schritte in der gewünschten Richtung neben uns hergeht. Es ist wichtig, darauf zu achten, dass wir das Rind nicht überfordern. Wir beenden die jeweilige Übung, wenn es am besten funktioniert hat.

3. **Führen:** Folgt das Rind am losen Seil, können wir kleine Ziele innerhalb des Übungsplatzes anpeilen. Dazu können wir z. B. drei umgekehrte Eimer in einiger Entfernung zueinander aufstellen und mit dem Rind dort hinlaufen. Sind wir dort angekommen, geben wir das Stimmkommando fürs Stehenbleiben und machen direkt beim Eimer eine kurze Pause. Oder wir belohnen das Rind mit Futter und gehen erst dann weiter. Darauf aufbauend können wir nach einigen Übungseinheiten das Rind zum Mitdenken animieren, indem wir mit ihm um die Eimer herum gehen.

Immer auf beiden Körperseiten üben

Rinder können Erfahrungen, die sie auf ihrer linken Körperseite machen, nicht automatisch auf ihre rechte Seite übertragen. Deshalb sollte das Laufen am Halfter von beiden Seiten geübt werden. Es kann also nicht automatisch vom Erfolg auf der einen Seite auf die andere geschlossen werden. Die Übungsschritte müssen auf beiden Seiten in der beschriebenen Reihenfolge durchlaufen werden.

4. **Stehen:** Lässt sich das Rind widerstandslos führen, kann das Stehenbleiben geübt werden. Wurden die vorangehenden Schritte gut trainiert, sollte das Rind auf das Stimmkommando stehen bleiben. Tut es dies nicht, müssen wir wieder ein paar Übungsschritte zurückgehen oder die Aufgabe vereinfachen. Dazu eignet sich z. B. eine Stange auf dem Boden, vor der das Anhalten trainiert wird. Die Stange erleichtert es dem Tier, das erwünschte Verhalten zu erlernen.

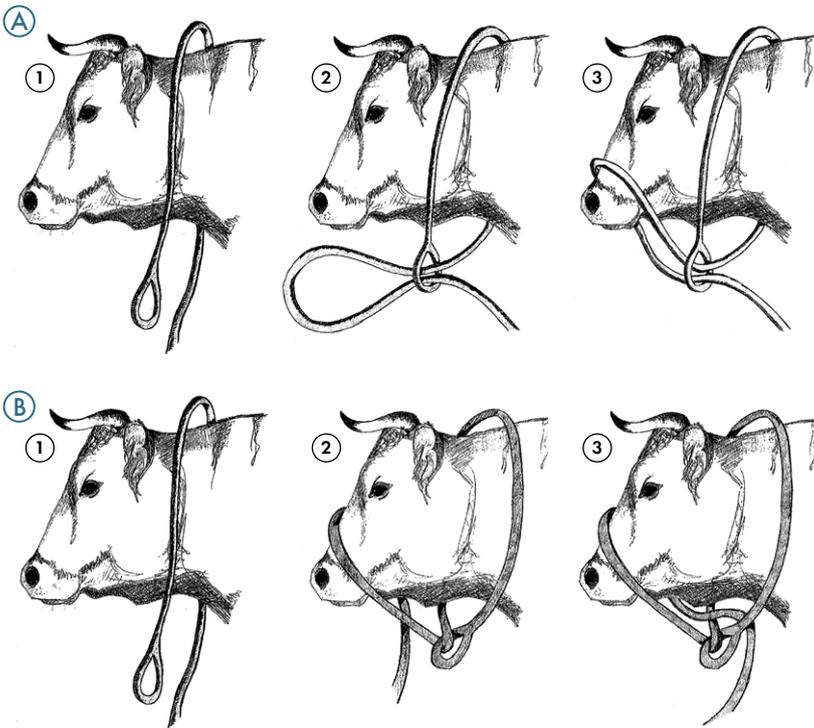
Futterbelohnung hoch halten

Geben wir einem Rind (und besonders einem Stier) eine Futterbelohnung aus der Hand, sollten wir darauf achten, dass wir die Belohnung so anbieten, dass das Rind sein Maul etwas nach oben recken muss. Damit bringen wir es dazu, eine unterwürfige und nicht eine drohende Kopfhaltung einzunehmen. Letztere würde entstehen, wenn wir das Futter von weit unten geben würden.

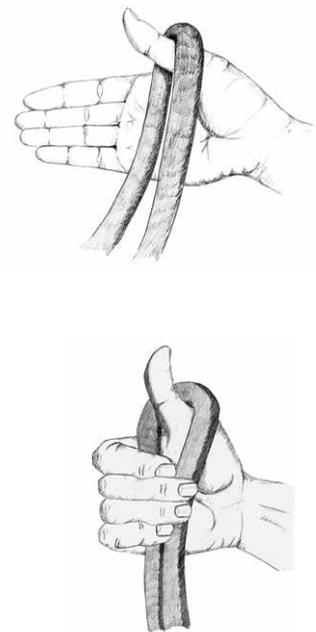
Rinder, die sich gegen das Halfter wehren, sollen am Ziel nicht einfach vom Strick gelöst, sondern noch einen Moment ruhig am Halfter stehen bleiben, bevor sie losgemacht werden. Andernfalls lernt das Rind, dass es sich am besten gegen den Menschen wehrt, um schnell wieder frei zu kommen.



Zwei Varianten, ein Halfter zu kneten



Führstrick halten

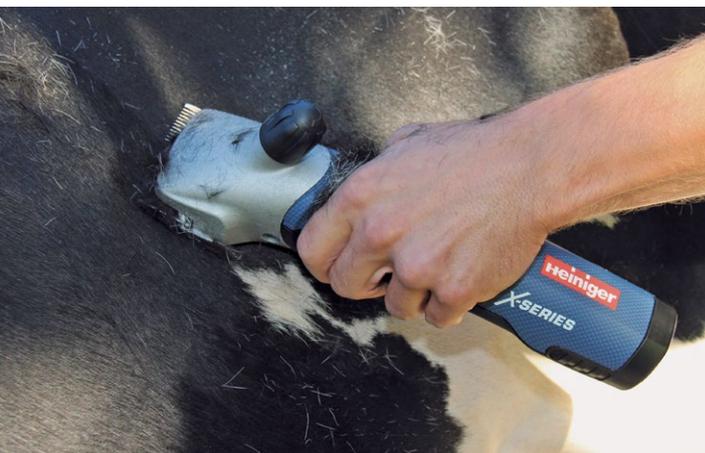


Eine sichere Möglichkeit, den Führstrick zu halten, ist, das Seil um den Daumen zu legen und die Faust um beide Stricke zu schließen.

Schermaschinentraining

Viele Tierhalterinnen und -halter möchten ihre Tiere problemlos mit der Schermaschine scheren können. Auch dieser Eingriff erfordert zuerst ein Training, damit er stressarm erfolgen kann. Ginge man einfach mit eingeschalteter Schermaschine auf das Tier zu, käme dies einem Überfall gleich. Das Rind weiß ja nicht, dass es «nur» geschoren werden soll.

Rinder können leicht ans Scheren gewöhnt werden, wenn die gesamte Aktion in kleine Einzelschritte unterteilt wird. Wie für das Halftertraining sollte das Tier auch für die Schur zuerst lernen, sich am ganzen Körper berühren zu lassen und dies als angenehm zu empfinden. Erst dann sollte mit dem eigentlichen Training begonnen werden.



Bevor das Tier am ganzen Körper geschoren wird, sollte es sich in mehreren kleinen Übungseinheiten mit den Geräuschen und dem Gefühl der Maschine vertraut machen können.

Wie vorgehen?

- 1. Gewöhnung an das Geräusch:** Als Erstes müssen die Rinder an das Geräusch der Maschine gewöhnt werden. Dazu bewährt es sich, dieses mit der Fütterung in einen positiven Zusammenhang zu bringen. Dazu schalten wir die Schermaschine mit dem Beginn der Futtervorlage ein und vor dem Ende der Fresszeit wieder aus. Dieses Prozedere wiederholen wir so lange, bis sich keines der Tiere mehr am Geräusch stört.
- 2. Annäherung mit laufender Maschine:** Dann bringen wir die Schermaschine näher an das einzelne Tier heran. Wir achten darauf, dass wir die Distanz zum Rind erst verringern, wenn es sich nicht mehr am Geräusch stört. So nähern wir uns ihm mit der laufenden Maschine immer etwas mehr, bis wir in unmittelbarer Nähe des Tieres sind.
- 3. Berührung mit ausgeschalteter Maschine:** Nun streichen wir mit der ausgeschalteten Maschine über den ganzen Körper des Tieres. Gleichzeitig bürsten wir es. Wir beginnen damit am Hals und an der Schulter und wechseln dann zu anderen Körperregionen, wenn das Tier keine Reaktionen zeigt. Sobald das Rind kleinste Anzeichen von Angst zeigt, gehen wir sofort wieder zurück zu den «Komfortzonen», also zu jenen Körperstellen, an welchen es gut funktioniert hat. Indem wir behutsam vorgehen (und auf jeden Fall Panik vermeiden) und gleich wieder zurück gehen, wenn das Tier Anzeichen von Unwohlsein zeigt, erarbeiten wir uns sein Vertrauen.
- 4. Konzentration auf Zielregionen:** Mit der noch immer ausgeschalteten Schermaschine konzentrieren wir uns nun auf die Körperregionen, die wir später scheren möchten. Ist die Schermaschine nicht akkubetrieben, gewöhnen wir das Rind auch an die Berührung des Kabels.
- 5. Bürsten bei eingeschalteter Maschine:** Nun schalten wir die Maschine ein, halten diese in der einen Hand, ohne damit das Tier zu berühren und bürsten es mit der anderen Hand: zuerst wieder die Komfortzonen, dann die restlichen Bereiche. Auch jetzt gilt: Bei kleinsten Anzeichen von Unwohlsein beim Rind gehen wir zurück zur letzten Aktion, die einwandfrei funktioniert hat.
- 6. Berühren mit umgedrehter und eingeschalteter Maschine:** Um das Tier an die Vibration der Maschine zu gewöhnen, berühren wir es mit der umgedrehten und eingeschalteten Maschine. Wir vermeiden es jedoch, schon Haare zu schneiden.
- 7. Schur:** Im letzten Schritt beginnen wir zu scheren: zuerst die am wenigsten sensiblen Körperstellen, wie z. B. der Rücken. Es gelten die gleichen Prinzipien wie für die vorangegangenen Schritte.

Tipps für die Schur

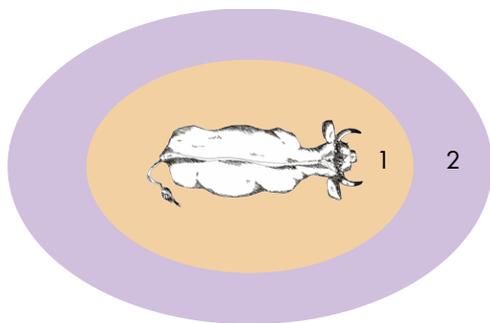
- Vor jedem Gebrauch kontrollieren, ob die Messer der Schermaschine noch scharf sind.
- Darauf achten, ob das Gerät heiß wird, oder ob sonstige Abweichungen feststellbar sind.
- Mit kürzerem Fell beginnen, da die Schur sehr langer Haare für die Tiere anfangs unangenehm ist.
- Wenn das Tier während der Schur fressen möchte, ihm etwas Futter vorlegen. Dies trägt zu dessen Beruhigung bei.
- Die ersten Male nicht zu lange scheren, um die Geduld des Tieres nicht zu strapazieren.
- Mit der Schur aufhören, wenn es gut funktioniert.

«Low Stress Stockmanship»

Die subtile Reaktion der Rinder auf Bewegungen machte sich Bud Williams, der Begründer der «Low Stress Stockmanship»-Methode zunutze (deutsch: stressarmes Arbeiten mit Herdentieren; siehe auch unter www.stockmanship.de, der Internetseite von Philipp Wenz, der diese Methode in Deutschland lehrt). Die Methode nutzt das Wissen zur Bewegungs- und Wahrnehmungszone der Rinder, welches auch Hütehunde instinktiv anwenden, um Herdentiere zu treiben, und ist gleichzeitig angewandte Rinderpsychologie.

Die Methode verzichtet gänzlich auf Ziehen, Schlagen und lautes Rufen. Stattdessen werden die Rinder durch den Aufbau und das Nachlassen von Druck getrieben, gelenkt und angehalten. Der Mensch nähert sich dem Tier in einem bestimmten Winkel und lenkt es durch gezielte Vor- und Rückwärtsbewegungen in die gewünschte Richtung. Die Tiere werden dazu nicht berührt.

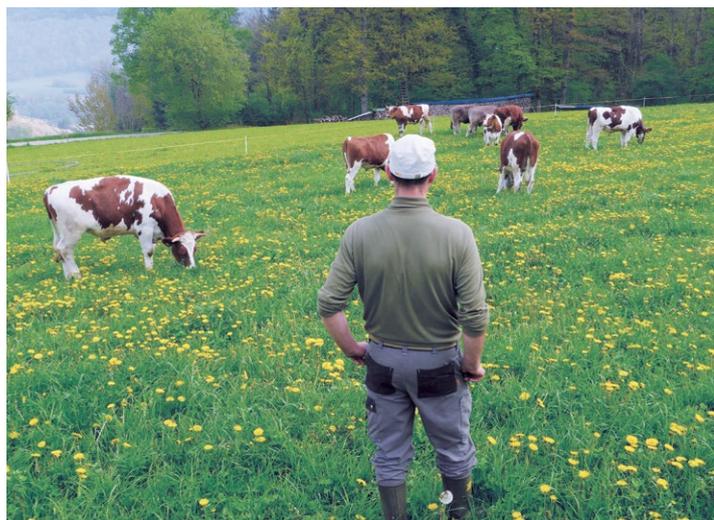
Bewegungs- und Wahrnehmungszone



Zwei imaginäre Bereiche umgeben das Rind: die Bewegungs- (1) und die Wahrnehmungszone (2).

Die **Bewegungszone** ist für den Umgang mit Rindern von zentraler Bedeutung. Jedes Rind hat einen Individualraum oder individuellen Wohlfühlabstand, welchen es zu anderen Tieren oder den Menschen einhält. Je zahmer ein Rind ist, desto kleiner ist seine Fluchtdistanz. Während ein sehr zahmes Tier Berührung zulässt, kann man sich einem scheuen Tier nur bis auf eine Distanz von zirka 20–30 m annähern.

Die **Wahrnehmungszone** ist der Bereich, innerhalb welchem das Rind andere Lebewesen wahrnimmt. Außerhalb des Wahrnehmungsbereichs befindet sich der neutrale Bereich, wo andere Lebewesen, auch Menschen, nicht beachtet werden. Der Wahrnehmungsbereich wird erreicht, wenn das erste Tier einer Herde den Kopf hebt und uns Menschen oder andere Tiere registriert.



Low-Stress-Stockmanship reduziert den Stress und damit die Gefahr für Mensch und Tier und ermöglicht eine ruhige, effiziente, partnerschaftliche Zusammenarbeit.

Praktische Arbeit mit dem Wahrnehmungs- und dem Bewegungsbereich der Rinder

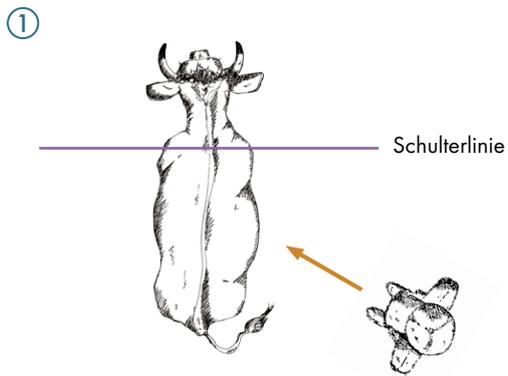
Bei der Anwendung der «Low Stress Stockmanship»-Methode erkennen die Rinder rasch, dass der Druck, der durch den Menschen beim Betreten der Bereiche ausgeübt wird, wieder verschwindet, wenn sie sich in die gewünschte Richtung bewegen. Ist die Körperkommunikation mit den Tieren eingespielt, genügt in der Regel eine Gewichtsverlagerung, um Druck auf sie auszuüben. Gleichzeitig wächst das Vertrauen der Tiere in den Menschen – sie erhalten eine Möglichkeit, unser Verhalten einzuschätzen.



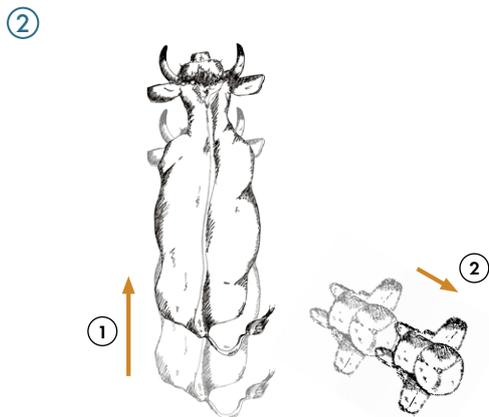
Sowohl der Wahrnehmungs- als auch der Bewegungsbereich können für das Treiben der Rinder gezielt genutzt werden, indem wir je nach Situation wohl dosierten Druck auf die jeweiligen Bereiche aufbauen oder wegnehmen.

Die Arbeit mit der Wirbelsäulen- und der Schulter-Balancelinie

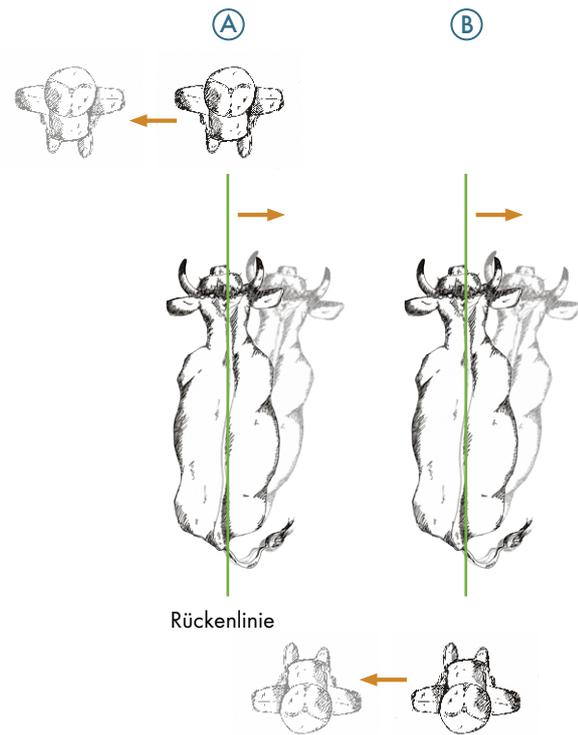
Rinder verfügen über zwei Balancelinien, die «Rückenlinie» und auf Schulterhöhe die «Schulterlinie». Diese imaginären Linien können wir für das Lenken der Rinder nutzen, wenn wir dazu an die bereits beschriebene Bewegungszone herantreten. Mit der Richtung, in der wir zu den beiden Linien stehen, haben wir Einfluss, auf die Richtung, in der das Tier geht.



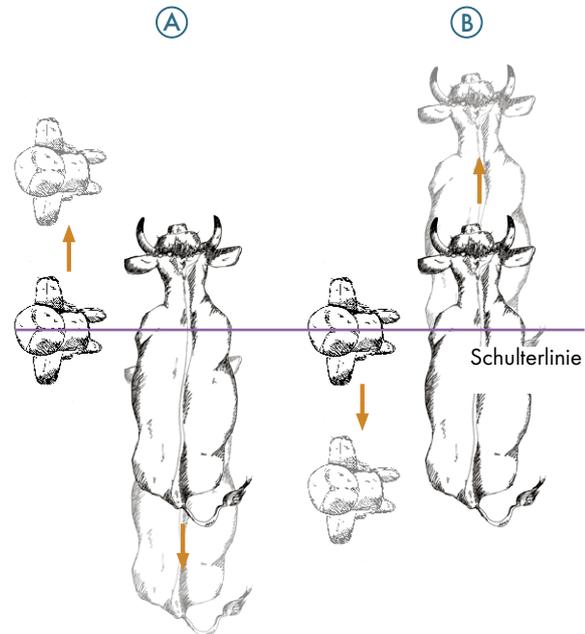
Stellen wir uns seitlich hinter die Schulterlinie des Rindes, kann es uns sehen und wir können Druck auf das Tier ausüben, indem wir an die Grenze seiner Bewegungszone treten. Dies animiert das Rind dazu, vorwärts und von uns weg zu gehen.



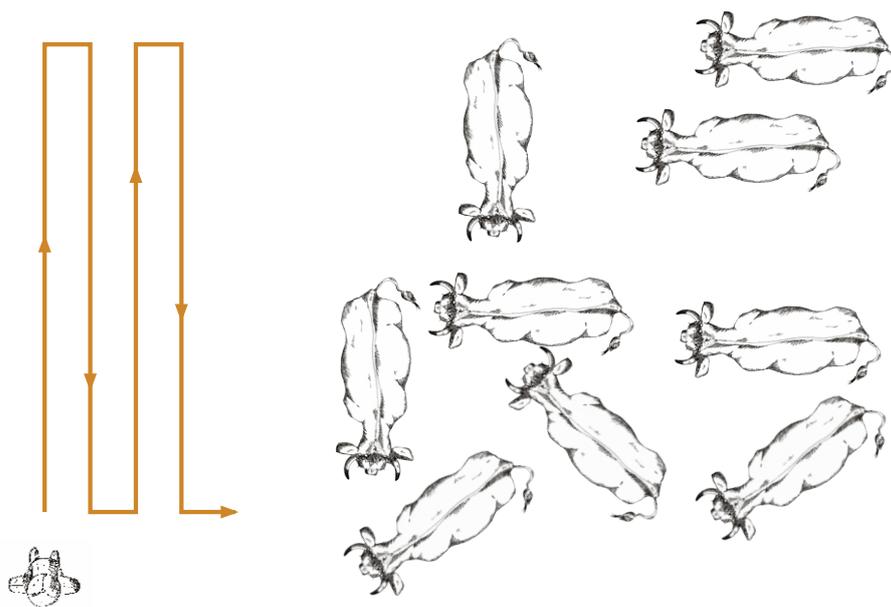
Bewegt sich das Tier darauf in die gewünschte Richtung, nehmen wir als «Belohnung» für die erwünschte Handlung wieder Druck weg, indem wir stehenbleiben oder leicht zurückweichen.



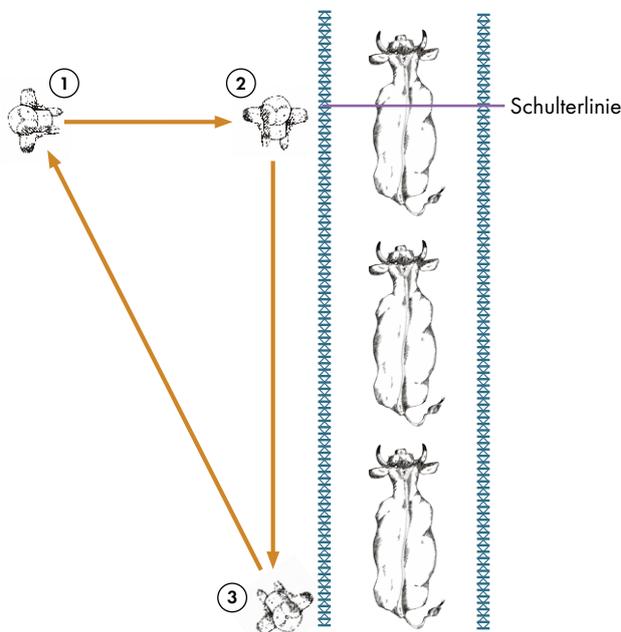
Wir können Rinder sowohl von vorne als auch von hinten lenken. Wenn wir uns in der Verlängerung der Rückenlinie vor das Rind stellen, wird es stehen bleiben. Machen wir jedoch einen Schritt zur Seite (A), wird das Tier auf die Gegenseite ausweichen. Das Prinzip funktioniert auch, wenn wir hinter dem Tier stehen (B).



Bewegen wir uns von der Schulterlinie seitlich in Richtung des Kopfes des Rindes (A), so wird sich das Tier rückwärts bewegen. Machen wir hingegen einen Schritt zum Schwanzende des Tieres (B), so wird es nach vorne ausweichen.



Um eine ganze Herde in Bewegung zu setzen, ist es ratsam, sich ihr nicht auf direktem Weg zu nähern, sondern mittels «Zick-Zack»-Gang dosiert Druck aufzubauen. Sobald die Herde reagiert, bleiben wir stehen oder gehen sogar ein paar Schritte zurück, um Druck von den Tieren zu nehmen und ihnen zu signalisieren, dass wir ihre Reaktion wahrgenommen haben. Auf diese Weise bauen wir schrittweise weiter sanften Druck auf bzw. nehmen Druck weg, um die Tiere in die gewünschte Richtung zu lenken.



Auch innerhalb eines Treibgangs können wir Rinder mit dem Prinzip der Bewegungszone und den Balancelinien ohne direkte Intervention vorwärts treiben. Wir nähern uns dazu dem vordersten Tier hinter der Rückenlinie und bewegen uns anschließend mit konstantem Schrittempo in der zur Fortbewegungsrichtung der Rinder entgegengesetzten Richtung.

Regeln für ein ruhiges Treiben der Rinder

- Wir lassen die Tiere selber aktiv sein statt in erster Linie selber etwas tun zu wollen.
- Wir stellen sicher, dass der Weg der Rinder nicht verstellt ist.
- Wir verzichten beim Treiben auf Lockmittel. Locken arbeitet mit der Gier nach Fressen, die bei Tieren weit hinter dem Wunsch nach Sicherheit liegt. Locken führt in vielen Situationen nicht zum Ziel, insbesondere nicht, wenn die Tiere aufgebracht und gestresst sind.
- Wir treiben mit einer positiven Einstellung und im Schrittempo. Wir jagen die Tiere nicht. Wir treiben sie nur an, wenn sie auch genügend Platz zum Weichen haben.
- Wir verzichten auf Lärm wie Rufen oder Pfeifen und auf schnelle, hektische Bewegungen. Wir legen die Arme am besten auf den Rücken.
- Wir geben den Rindern Zeit, um zu schauen, wohin sie gehen (sollen).
- Wir stehen seitlich der Rinder, damit sie sehen können, wer sie lenkt.
- Wir achten laufend auf Verhaltensänderungen. Sobald Unruhe in die Herde kommt oder sich die Tiere in die gewünschte Richtung bewegen, nehmen wir Druck weg (wir bleiben stehen oder machen einen Schritt zurück).

Zum Einsatz der Stimme

Mit Tieren zu sprechen erscheint uns Menschen ganz natürlich, da unser Hauptkommunikationsmittel die Sprache ist. Natürlich verstehen Tiere unsere Wörter nicht (außer jene, mit denen sie etwas verknüpfen), aber sie nehmen unsere Stimmung wahr, wenn wir mit ihnen sprechen. Im Gegensatz zu Menschen kommunizieren Rinder hauptsächlich nonverbal. Deshalb ist es wichtig zu wissen, welche Signale wir mit unserer Körpersprache senden.

Beruhigende Worte während einer «aufregenden» Situation?

Der Einsatz der Sprache ist ein wichtiges Hilfsmittel, um die Beziehung zu Tieren zu intensivieren. Rinder sind in der Lage, uns an der Stimme zu erkennen und unser emotionales Befinden wahrzunehmen. Deshalb können unsere Stimme und unsere Körpersignale, die meist unverkennbar unsere aktuellen Emotionen widerspiegeln, schnell ungewollte Reaktionen bei den Tieren hervorrufen.

Sind wir z. B. nervös, besteht die Gefahr, dass wir dies auf das Tier übertragen. Wenn wir in aufregenden Situationen – z. B. bei einer Behandlung durch den Tierarzt – immer dieselbe, «beruhigend gemeinte» Stimme benutzen, schaffen wir damit eine klassische Konditionierung, mit der wir das Gegenteil von dem erreichen, was wir wollten. Die Tiere lernen so, die Tonlage und / oder die Worte mit etwas Unangenehmem zu verbinden. Deshalb sollte in solchen Situationen auf Worte verzichtet werden und der Fokus mehr auf die eigene Körperhaltung gelegt werden.

In brenzligen Situationen halten wir oft den Atem an, was zu Anspannung führt. Dies nehmen die Tiere wahr und bringen es mit Stress in Verbindung. Deshalb sollten wir auch auf die eigene Atmung achten. Wollen wir mit der Stimme beruhigen, müssen wir uns selbst in einem ruhigen Zustand befinden, um dies weitergeben zu können.

Stimmkommandos gezielt einsetzen

Die Anwendung von Lockrufen funktioniert nach dem Prinzip der klassischen Konditionierung (siehe Seite 9). Lockrufe können zum Beispiel kurz vor der Fütterung oder dem Weidegang eingesetzt werden.



Das Ansprechen der Rinder beim Treiben ist meist kontraproduktiv, da sie vermutlich den Kopf in unsere Richtung drehen und dann eben nicht mehr dorthin schauen, wo wir sie gerne hin dirigieren wollen.

Wie vorgehen?

- Wir bringen unsere Stimme, bzw. gezielte Worte, mit einer für die Tiere positiven Erfahrung in Verbindung.
- Wir verwenden immer die gleichen Rufe für die gleichen Situationen.

Gezielte Stimmkommandos können auch während täglichen Routearbeiten mittels Konditionierung oder Gewöhnung eingesetzt werden. Weltweit benutzen Tierführer kurze, schnell wiederholte Töne, um Tiere anzufeuern oder zu beschleunigen. Ein einzelner, langgezogener Ton wird verwendet, um Tiere zu verlangsamen oder anzuhalten.

Vorbereitung auf neue, spezielle Situationen

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es durchaus Sinn machen kann, im Vorfeld eines bevorstehenden, nicht alltäglichen Ereignisses wie einem Transport oder der Schlachtung die Mensch-Tier-Beziehung zu intensivieren (z. B. mit TTouches, Seite 12).

Um selbst gelassener mit der bevorstehenden Situation umgehen zu können, kann es hilfreich sein, das Ereignis und die dazu nötige Vorbereitung (z. B. das Verladen) Schritt für Schritt gedanklich durchzugehen und zu planen. Wichtig ist, dies nicht unmittelbar vor der Situation zu tun, sondern einige Tage vorher und sich dabei ganz auf die bevorstehende Situation zu konzentrieren. Dieser Prozess hilft uns, allfällige Fehler im Vorfeld zu vermeiden.

Die intensivere Beschäftigung mit dem bevorstehenden Ereignis kann einen positiven Effekt auf unseren eigenen emotionalen Zustand haben und sich vorteilhaft auf das Tier auswirken. Wenn damit einige Tage im Voraus begonnen wird, schaffen wir gute Voraussetzungen für das Gelingen der bevorstehenden Veränderung.



Ein Stier bringt Ruhe in die Herde, erfordert vom Halter aber besondere Aufmerksamkeit.

Besondere Achtsamkeit im Umgang mit Stieren

Stiere in der Herde bringen einige Vorteile mit sich, bergen aber im täglichen Umgang auch nicht zu unterschätzende Gefahren. Stiere von Milchviehrassen sind oft unberechenbarer als Stiere von Fleischrassen. Zwei- bis vierjährige Stiere gelten als am unberechenbarsten.

Worauf achten?

- Dem in der Herde mitlaufenden Stier eine Glocke anhängen. Dies erleichtert es, jederzeit wahrzunehmen, wo er sich befindet.



Beim Treiben sollten wir den Stier immer vor uns sehen.

- Einen mit der Herde mitlaufenden Stier möglichst nicht von der Herde trennen. Stattdessen den Stier zusammen mit einer kleinen Gruppe von Rindern separieren.
- Den Stier nie stören, wenn er auf eine brünstige Kuh fokussiert ist.
- Dem Stier niemals den Rücken zudrehen.
- Bei Arbeiten in der Nähe des Stiers im Stall oder auf der Weide einen Stock dabei haben und die Fluchtwege kennen und freihalten.
- In der Nähe des Stiers nicht in gebückter Haltung arbeiten. Er könnte versucht sein aufzuspringen.
- Den Stier nur dann am Halfter führen, wenn er dies auch gelernt hat. Ansonsten den Stier besser treiben.
- Den Stier nicht routinemäßig am Nasenring führen, da er im Notfall nur noch ungenügend auf Zug oder Druck reagiert, weil die Nase nicht mehr empfindlich ist.
- Dem Stier von klein auf lernen, auf Druck zu weichen.
- Selbstbewusst auftreten.
- Stiere, die gegen den Menschen aggressiv sind, schlachten.

Was tun bei einem Angriff?

- Selbstbewusst rückwärts die Fluchtzone des Stieres verlassen.
- Im Notfall dem Stier auf die Nase hauen, aber niemals auf die Stirn.
- Nur dann wegrennen, wenn der Ausgang in unmittelbarer Nähe ist. Ansonsten dem Stier auf die Nase schlagen.

Ausführliche Informationen zur Haltung von Stieren bietet das Merkblatt «Stierhaltung für die Zucht im Biobetrieb» (erhältlich unter shop.fibl.org).

Wenn aus Kälbern Deckbullen werden sollen

Am gefährlichsten sind Stiere, die fehlgeprägt sind oder ein falsches Verhalten erlernt haben. Fehlgeprägte Stiere sind oft auf Milchviehbetrieben mit künstlicher Aufzucht anzutreffen. Fehlprägungen entstehen, wenn Jungtiere zu wenig Kontakt zu Artgenossen haben und dadurch nicht ausreichend sozialisiert sind. Stiere aus Mutterkuhhaltung hingegen wachsen artgerecht bei der Mutter und im Herdenverband auf. Sozialisierte Stiere können Menschen und Artgenossen unterscheiden.

Elerntes Fehlverhalten entwickelt sich häufig bei «Schmusekälbern». Vor allem das Streicheln der Kälber an der Stirn regt sie zum Rangeln an. Was bei einem Kalb noch niedlich ist, wird bei einem Bullen sehr gefährlich. Deshalb sollten Stierkälber nicht an der Stirn gestreichelt werden.

Grobes Verhalten seitens der Stierkälber wie Boxen und Schubsen sollte schon im Ansatz unterbunden werden. Dies erfolgt am besten durch den Entzug der Aufmerksamkeit. Das Tier lernt dann, dass es nur gestreichelt wird, wenn es sich «anständig» benimmt. Selbst unbeabsichtigte vermehrte Aufmerksamkeit bei grobem Verhalten würde das Tier belohnen.

Optimierung des Einsatzes gängiger Hilfsmittel

In der Rinderhaltung kommen verschiedene Hilfsmittel zum Einsatz. Aufgrund der Erkenntnisse zur Wahrnehmung der Rinder können Empfehlungen dafür abgeleitet werden.

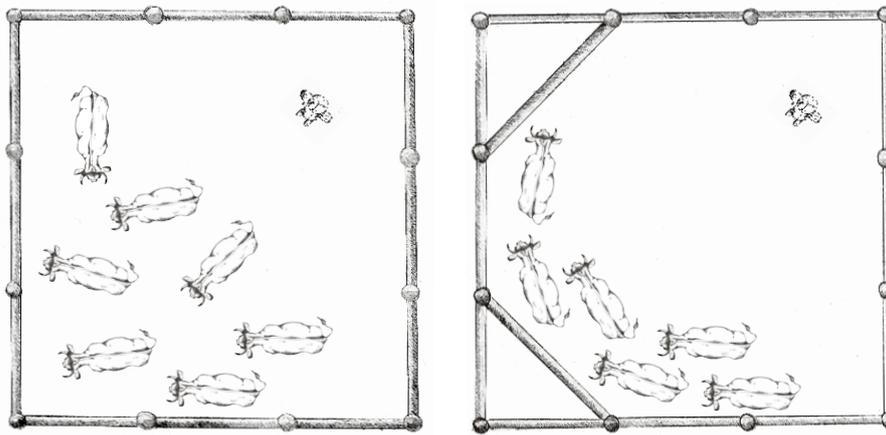
Panels

Handelsübliche Panels sollten auf keinem Betrieb fehlen. Sie sind flexibel einsetzbar und leisten beim Umtreiben sowie Ver- und Entladen von Rindern wertvolle Dienste.

Panels haben jedoch den großen Nachteil, dass sie keinen Sichtschutz bieten und keine Richtung angeben. Oft sind Rinder, die durch einen aus Panels aufgebauten Treibgang getrieben werden, stark von Menschen, Hunden und anderen Faktoren abgelenkt, was sie am Weitergehen hindern kann. Ein Sichtschutz, beispielsweise aus blickdichten LKW-Planen oder Kompost-Vlies, kann diesen Nachteil beheben.



Treibgänge aus Panels sind schnell aufgebaut und ermöglichen einen sicheren Umgang mit Rindern.

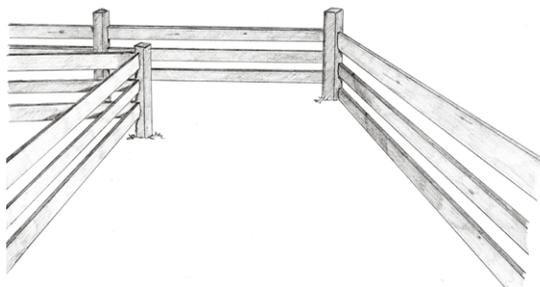


Rechte Winkel erschweren das Treiben und /oder Sortieren von Rindern. Rundungen hingegen unterstützen den natürlichen Bewegungsfluss der Herde.

Treibgänge

Rinder weigern sich in den meisten Fällen, einem rechtwinklig angelegten Treibgang zu folgen, weil es von weitem für sie so aussieht, als sei der Gang dort zu Ende, bzw. eine Sackgasse. Deshalb gilt es beim Aufbau eines Treibgangs darauf zu achten, dass keine 90°-Winkel entstehen.

Am flüchtigsten laufen Rinder in Treibgängen mit großen Kurven. Kurvige Treibgänge vermitteln den Tieren den Eindruck, dass sie dorthin zurücklaufen, woher sie gekommen sind. Dies entspricht ihrem Instinkt. Deshalb ist es sinnvoll, auch fest angelegte Treibgänge mit großen Kurven zu bauen.



Ein solcher Treibgang wirkt aus der Perspektive des Rindes wie eine Sackgasse. Die Tiere können kaum erkennen, dass es hinten um die Ecke geht.

Bei allen Treibgängen sollte unbedingt darauf geachtet werden, dass die Tiere niemals vom Hellen ins Dunkle gehen müssen. Notfalls kann eine Beleuchtung Abhilfe schaffen. Da die Tiere sehr stark auf Kontraste reagieren, sollten ihre Wege frei von Schatten, spiegelnden Pfützen und herumliegenden Gegenständen sein. Diese Dinge verhindern ein zügiges Vorwärtsgen der Tiere genauso wie ungewohnte Geräusche.

Fangstand, Behandlungsstand und Waage

In Mastbetrieben werden die Tiere in regelmäßigen Abständen gewogen. Dies hat nebenbei auch den Vorteil, dass sie an ein zusätzliches Handling gewöhnt werden. Was bei der ersten Wägung einer kleinen Herausforderung gleichkommen kann, wird bald zur Routine.

Worauf achten?

- Wir lassen erfahrenen Tieren den Vortritt und profitieren davon, dass die unerfahrenen folgen werden.
- Je besser die Tiere das Equipment (z.B. die Waage) kennen (und keine schlechten Erfahrungen damit gemacht haben), desto einfacher ist das Handling der Tiere.
- Waagen und Behandlungsstände mit gedämmten Verschlussmechanismen tragen dazu bei, laute «Metall auf Metall»-Geräusche zu vermeiden. Sind die Geräte nicht gedämmt, können diese einfach mit Material von handelsüblichen Gummimatten nachgerüstet werden.
- Wir bauen die Waage oder den Behandlungsstand so auf, dass die Tiere immer Artgenossen im Blick haben und nicht vollständig von der Herde separiert werden. Wir geben den Tieren Zeit, die neue Umgebung zu begutachten.
- Wenn die Tiere durch die offenen Gitter zu stark von der Umgebung beeinträchtigt werden, bewährt es sich, einen Sichtschutz anzubringen.
- Vorsicht bei isolierten Tieren! Für ein Rind ist Isolation ein massiver Stressor. Nicht selten werden isolierte Tiere schnell aggressiv.

Praktische Informationen zum richtigen Verladen und Transportieren von landwirtschaftlichen Nutztieren liefert das Merkblatt «Vom Stall bis in den Lastwagen» des Schweizer Tierschutz.

Knoten

Das korrekte Anbinden ist einer der wichtigsten Handgriffe im Umgang mit Rindern. Bevor ein Rind jedoch das erste Mal angebunden wird, sollte es halfterfähig sein und gelernt haben, auf (leichten) Druck bzw. Zug am Seil nachzugeben und diesem leicht zu folgen. Rinder, die diese Lektion nicht gelernt haben, werden auf Druck arttypisch mit Gegendruck reagieren, um sich zu befreien. Werden Rinder in solchen Situationen trotzdem angebunden, löst dies bei ihnen rasch Panik aus.

Aus Sicherheitsgründen sollten nur Knoten zur Anwendung kommen, die im Notfall schnell und einfach gelöst werden können. Ähnlich dem Notaus an den meisten landwirtschaftlichen Maschinen sollte auch der Knoten von einer unerfahrenen Person selbsterklärend gelöst werden können.

In der Landwirtschaft kommen vor allem zwei Knoten zur Anwendung: der einfache und der modifizierte Sicherheitsknoten.

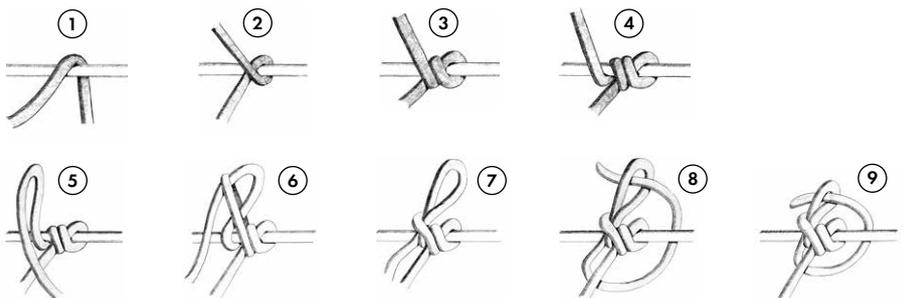
Material

Polyesterseile, die aus demselben Material wie Jachtleinen hergestellt sind, eignen sich hervorragend für den Umgang mit Rindern. Diese Seile haben den Vorteil, dass sie dank einem Kern langlebig und strapazierfähig sind und bei einem versehentlichen Ruck nicht zu stark in der Handinnenfläche brennen. Empfehlenswert ist eine Seilstärke von zirka 13 mm und eine Länge von zirka 5 m. Damit können ein Halfter geknotet und das Rind angebunden werden.

Einfacher Sicherheitsknoten



Modifizierter Sicherheitsknoten



Weiterführende Informationen

Literatur

Oxen – A teamster's Guide. 2nd edition. D. Conroy, 2007. Storey Publishing, 291 Seiten.

Umgang mit Rindvieh. D. Fuchs, 2009. Kursunterlagen.

Humane Livestock Handling. T. Grandin, 2008. Storey Publishing, 225 Seiten.

Ich sehe die Welt wie ein frohes Tier. T. Grandin, 2006. Ullstein Taschenbuch, 384 Seiten.

Kühe verstehen: Eine neue Partnerschaft beginnt. M. Ott, 2011. Faro Verlag, 176 Seiten.

Moving 'Em – A Guide to Low Stress Animal Handling. B. Smith, 1998. The Graziers Hui, 352 Seiten.

Vom Stall in den Lastwagen. Kontrolldienst Schweizer Tierschutz STS, 2014. Merkblatt, 8 Seiten.

Der neue Weg im Umgang mit Tieren. L. Tellington-Jones, S. Taylor, 2005. Franckh Kosmos Verlag, 2. Auflage, 272 Seiten.

Tellington-Training für Pferde: Das große Lehr- und Praxisbuch. L. Tellington-Jones (2007). Franckh Kosmos Verlag, 1. Auflage, 336 Seiten.

Die komplette Lehre von Low Stress Stockmanship ist im englischsprachigen Buch von Steve Cote beschrieben. Auf der Homepage von Temple Grandin (www.grandin.com) steht das komplette Werk zur freien Einsicht zur Verfügung.

Websites

www.lowstressstockmanship.de

www.grandin.com

www.tellington-touch.ch

Beratung

Für Beratung wenden Sie sich an:

Bioland Beratung

Auf dem Kreuz 58, D-86152 Augsburg

Tel. +49 (0)821 / 346 80-0

beratung@bioland.de

www.bioland.de > Infos für Erzeuger >

Fachberatung

Fachberatung für Naturland

Eichethof 1, D-85411 Hohenkammer

Tel. +49 (0)8137 / 6372-900

info@naturland-beratung.de

www.naturland-beratung.de

Demeter Beratung e.V.

Hauptstraße 82, D-70771 Leinfelden-Echterdingen

Tel. +49 (0)711-40 05 48 00

www.demeter-beratung.de

FiBL Schweiz

Anet Spengler

Tel. +41 (0)62 865-7290, anet.spengler@fibl.org

Johanna Probst

Tel. +41 (0)62 865-0441, johanna.probst@fibl.org

IBLA Luxemburg

Rudolf Leifert

Tel. +352 26 15 13 – 83, Mobil +352 621 302 522

leifert@ibla.lu, www.ibla.lu

Erstellt mit finanzieller Unterstützung der

FONDATION
PHILANTHROPIA
LOMBARD ODIER

Fonds Carlo de la Fondation Philanthropia

Mitfinanziert vom Ministère de l'Agriculture, de la Viticulture et de la Protection des consommateurs – Administration des Services Techniques de l'Agriculture (ASTA) im Rahmen des Aktionsplans Biologische Landwirtschaft Luxemburg.



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Agriculture,
de la Viticulture et de la
Protection des consommateurs
Administration des services techniques
de l'agriculture

Impressum

Herausgeber und Vertrieb:

Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL
Ackerstraße 113, Postfach 219, CH-5070 Frick
Tel. +41 (0)62 8657-272, Fax -273
info.suisse@fibl.org, www.fibl.org

Postfach 90 01 63, D-60441 Frankfurt a. Main
Tel. +49 (0)69 713 7699-0, Fax -9
info.deutschland@fibl.org, www.fibl.org

Doblhoffgasse 7/10, A-1010 Wien
Tel. +43 (0)1 9076-313, Fax 313-20
info.oesterreich@fibl.org, www.fibl.org

Bioland e.V.
Kaiserstraße 18, D-55116 Mainz
Tel. +49 (0)6131 239 79-0
info@bioland.de, www.bioland.de
Vertrieb: Bioland Verlag, www.bioland.de/verlag

Naturland – Verband für ökologischen Landbau e.V.
Hauptgeschäftsstelle Gräfelfing
Kleinhaderner Weg 1, D-82166 Gräfelfing
Tel. +49 (0)89-89 80 82-0, Fax -90
naturland@naturland.de, www.naturland.de

Bio Suisse
Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel
Tel. +41 (0)61 204 66-66, Fax -11
bio@bio-suisse.ch, www.bio-suisse.ch

Demeter e.V.
Brandschneise 1, D-64295 Darmstadt
Tel. +49 (0)6155-8469-0, Fax -11
info@demeter.de, www.demeter.de

IBLA Luxemburg
13, rue Gabriel Lippmann, L-5365 Munsbach
Tel. +352 261 523 82, Fax +352 261 13 86
info@ibla.lu, www.ibla.lu

Autorinnen: Johanna Probst und Anet Spengler Neff (FiBL)

Mitarbeit: Daniel Böhler und Anne Isensee (FiBL)

Durchsicht: Philipp Wenz, Nicole Bölle

Redaktion: Gilles Weidmann (FiBL)

Gestaltung: Brigitta Maurer (FiBL)

Zeichnungen: Johanna Probst (FiBL)

Fotos: Thomas Alföldi (FiBL): Seite 1, 3, 6 (1), 7 (2), 14 (1, 3), 15, 16, 17, 18, 20 (1), 23, 24 (1); Nicole Bölle: S. 6 (2), 13 (1, 2); Claudio Bowald: S. 4 (1); Heiniger AG: S. 19; Marion Nitsch: S. 7 (1); Pixabay: S. 9 (1); Johanna Probst: S. 2, 4 (2), 11, 12, 13 (3), 14 (2), 20 (2), 25; Anet Spengler Neff: S. 24 (2); Cornelia Zaugg: S. 10

Preis: Euro 7,00, Fr. 9,00 (inkl. MwSt.)

ISBN Druckversion 978-3-03736-103-0

ISBN PDF 978-3-03736-104-7

FiBL-Best. Nr. 1658

Alle Angaben in diesem Merkblatt basieren auf bestem Wissen und der Erfahrung der Autoren. Trotz größter Sorgfalt sind Unrichtigkeiten und Anwendungsfehler nicht auszuschließen. Daher können Autoren und Herausgeber keinerlei Haftung für etwa vorhandene inhaltliche Unrichtigkeiten, sowie für Schäden aus der Befolgung der Empfehlungen übernehmen.

© FiBL, Bioland, Naturland, Bio Suisse, Demeter & IBLA

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Verlage unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

2. Auflage 2018